



Sonderheft

175 JAHRE

GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE – OÖ. MUSEALVEREIN

Mitteilungen der
Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein
38. Jahrgang, Heft 3&4, November 2008

Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren,
geschätzte Mitglieder der Gesellschaft für Landeskunde!

Es ist uns eine besondere Freude, Ihnen Heft 3&4 des 38. Jahrganges der Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein als umfangreiches Sonderheft vorlegen zu können. Anlässlich des 175-Jahr-Jubiläums unseres Vereines haben sich mehrere Autoren bereit erklärt, diverse Beiträge zu den vielen Facetten der Vereinsgeschichte zu schreiben. Ihnen allen sei ebenso großer Dank ausgesprochen, wie der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich, die den finanziellen Mehraufwand für die Produktion des Heftes abgedeckt hat.

Eine spannende Zeitreise wünschen Ihnen

GERHARD WINKLER (Präsident) & STEFAN TRAXLER (Schriftführer)

Vorwort

175 Jahre Landeskunde in Oberösterreich

Am 19. November 1833 – also vor 175 Jahren – genehmigte Kaiser FRANZ I. den „Verein des vaterländischen Museums in Oesterreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“. Der Gründer dieses Vereins war ANTON RITTER VON SPAUN, der im Biedermeier der Mittelpunkt vieler geistig kulturellen Bestrebungen des damaligen Landes ob der Enns war.



Vieles hat sich im Verein seit seiner Gründung verändert, geblieben ist jedoch wie anno dazumal die intensive Beschäftigung und Verbreitung mit und von oberösterreichischer Landeskunde. Salzburg war zur Entstehungszeit des Vereins beim Land Österreich ob der Enns, bis es 1849 zu einem selbständigen Kronland erhoben wurde. Das „Oberösterreichische Landesmuseum“ und das „Oberösterreichische Landesarchiv“ verselbständigten sich in der Rechtsträgerschaft des Landes Oberösterreich.

Ein großes Arbeitsfeld blieb bei der „Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein“ in Form von landeskundlichen Forschungsarbeiten, vielen Publikationen und der Schriftenreihe „Jahrbuch des OÖ. Musealvereins“ und einer verstärkten Mitgliederbetreuung mit landeskundlichen Exkursionen, Vorträgen, Stadtpaziergängen und Museumsbesuchen.

Als Landeshauptmann freue ich mich, dass der Oberösterreichische Musealverein seit 175 Jahren blüht und gedeiht und im breit gefächerten Spektrum der Landeskunde eine zentrale und wichtige Position einnimmt.

Ich danke dem Präsidenten der Gesellschaft für Landeskunde Hofrat Mag. Dr. GERHARD WINKLER und dem gesamten Vorstand. Mögen die Mitglieder weiterhin viel Freude haben beim landeskundlichen Forschen und wissenschaftlichen Arbeiten, beim Lesen der Publikationen und bei den landeskundlichen Ausflügen und Vorträgen.

Ad multos annos!

Dr. JOSEF PÜHRINGER, Landeshauptmann

Inhaltsverzeichnis

02		Editorial & Vorwort
03		Inhalt & Impressum
04	Georg Heilingsetzer:	175 Jahre Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein
08	Georg Heilingsetzer:	Anton Ritter von Spaun
09	Stefan Traxler:	Vom „Musealverein“ zur „Gesellschaft für Landeskunde“ – eine Erfolgsgeschichte
13	Karl Rehberger:	Der OÖ. Musealverein und das Stift St. Florian
15	Gerhard Winkler:	Josef Gaisberger
16	Bernhard Prokisch:	Standorte des Museums
19	Gerhard Winkler:	Julius Wimmer
20	Peter Assmann:	„Zukunft braucht Herkunft“
23	Walter Aspernig:	Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns
24	Georg Heilingsetzer:	Ignaz Zibermayr
25	Alexander Jalkotzy:	Veranstaltungen der Gesellschaft für Landeskunde
26	Gerhard Winkler:	Die Publikationen der Gesellschaft für Landeskunde
26	Gerhard Winkler:	Eduard Straßmayr
28	Walter Aspernig:	Kurt Holter
29	Anhang:	Zeittafel, Protagonisten, Literaturlauswahl

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein,
gegründet 1833 (ZVR 781580397)

Redaktion: Mag. Dr. Stefan Traxler; Dr. Bernhard Prokisch; Mag. Dr. Gerhard Winkler

Layout: Mag. Dr. Stefan Traxler

Druck: LVDM Landesverlag-Denkmayr, Linz

Sekretariat: Promenade 33, Zimmer 103 & 104, 4020 Linz

Bürozeiten: Montag & Mittwoch, 9 bis 12 Uhr

Tel./Fax: 0732 / 77 02 18

E-Mail: office@ooelandeskunde.at

Homepage: www.ooelandeskunde.at

Bankverbindung: Sparkasse OÖ, BLZ 20320, Konto 00200-302610

Titelblatt: Gründervater Anton Ritter von Spaun (1790–1849) mit Buch und Wappen, von Leopold Kupelwieser (1794–1862), Privatbesitz der Familie von Spaun (Foto: OÖ. Landesmuseen, F. Gangl); im Hintergrund: Erster Bericht 1835, Titelblatt (Montage: OÖ. Landesmuseen, A. Bruckböck)

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den Autoren.

175 Jahre

175 Jahre Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein

Als am 19. November 1833 der „Verein des vaterländischen Museums für Oesterreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ offiziell ins Leben trat, lag dies gewissermaßen im Trend der Zeit, denn die Bündelung verschiedener Interessen und Strömungen, die eine genauere Erkundung und Erforschung des Heimatlandes erstrebten, erschien vielen ein vordringliches Ziel zu sein. Schon im 18. Jahrhundert hatte man begonnen, in den Klöstern des Landes, etwa in Kremsmünster oder in Mondsee, vor allem aber in St. Florian (s. Beitrag S.13) die Geschichte der Häuser zu erforschen und die Objekte aus der Vergangenheit mit größter Wertschätzung zu betrachten, zu sammeln und zu pflegen und ganz im Sinne des Zeitalters der Aufklärung mit durchaus kritischen Maßstäben an die Vergangenheit und ihre Relikte heranzugehen. Auch der Begriff der Landeskunde wurde in dieser Zeit geprägt. Der St. Florianer Chorherr FRANZ KURZ (1771–1843; Foto S.13) ist ein bedeutender Repräsentant dieser Richtung, der schon 1808 die Gründung einer Gesellschaft anregte, die sich der „vaterländischen Geschichte“ annehmen sollte.

Aber es bedurfte noch eines weiteren Anstoßes und dieser kam von der romantischen Bewegung, die in ANTON RITTER VON SPAUN (1790–1849; s. S.8) ihren bedeutendsten Vertreter in Oberösterreich hatte. Man begeisterte sich für die fernere Vergangenheit, besonders für das Mittelalter, aber auch für die Kunst dieser Zeit, für alte oder volkstümliche Dichtung und Musik. Man stieß auch im eigenen

Land auf reiche Schätze und wollte diese sammeln, dokumentieren, erforschen und einem größeren Publikum zugänglich machen. So wurde der Antrag auf die Gründung eines einschlägigen Vereins gestellt und nachdem die Vertreter der Regierung ihr Einverständnis erteilt hatten – nicht ohne weitere Sparten wie Technologie und Kunst hineinzureklamieren – war es dann endlich so weit. Das Hauptziel SPAUNS und seiner Freunde, nämlich die Geschichte, blieb aber erhalten. In der Person des Erzherzogs FRANZ KARL, des Vaters des späteren Kaisers FRANZ JOSEPH, wurde bald auch ein Protektor aus dem Kaiserhaus gefunden, was für die weitere Entwicklung des Vereins nicht ganz unwichtig war.

Man ging das Unternehmen mit viel Optimismus und Engagement an und hatte bald über 800 Mitglieder, darunter zahlreiche Prälaten der oberösterreichischen Klöster und andere geistliche Würdenträger, Aristokraten und führende Vertreter des Bürgertums und besonders natürlich auch die meisten derjenigen Oberösterreicher, die sich wissenschaftlich betätigten oder zumindest sehr daran interessiert waren. Bald wurde auch ein Gebäude gefunden, das den Verein und seine allmählich wachsenden Sammlungen beherbergen sollte. Es war ein ehemaliges Beamtenwohnhaus auf der Promenade in Linz, das vor kurzem wieder zur Heimstätte des Vereins geworden ist, der also gewissermaßen wieder zu seinen Wurzeln zurückgekehrt ist (s. Beitrag S.16).

Aufgrund der Verwaltungsgliederung nach dem Wie-



ALOYS GRAF VON UND ZU UGARTE
(1784–1845)
(nach: JbOÖMV 85, 1933, S.349)

Der Präsident der k. k. Landesregierung und der Landstände des Erzherzogthums ob der Enns der Jahre 1827 bis 1834 setzte sich erfolgreich für die inhaltliche Erweiterung der von ANTON RITTER VON SPAUN am 10. Februar 1833 übermittelten, vorwiegend historisch orientierten Aufgabenfelder des Vereines um die umfassenden Bereiche Naturwissenschaft und Technologie ein.

ner Kongress wurde auch Salzburg zum Lande ob der Enns gerechnet. Zahlreiche Persönlichkeiten, vor allem aus der fürst-erzbischöflichen Residenzstadt Salzburg waren dem Aufruf der Vereinsgründer zum Beitritt gefolgt, wie der Abt des Klosters St. Peter mit nicht weniger als 14 Mitgliedern seines Konvents oder der angesehenen Handelsmann SIEGMUND HAFFNER, die auch Kunstgegenstände und Manuskripte an den Verein übergaben. Aber bald schon empfand man den Zustand wertvolles Kulturgut nach Linz zu bringen als unbefriedigend, in Salzburg sollte ein eigenes Museum entstehen. Es folgte eine Austrittswelle der Salzburger Mitglieder und das Revolutionsjahr 1848 und der Tod des unermüdlichen SPAUN führten zu einer ersten, tief greifenden Krise, wobei die Zahl der Mitglieder auf unter 600 sank. Erst um 1900 wurden die Zahlen der Gründungszeit wieder deutlich übertroffen.

Dabei hatte man damals schon auf einige erfolgreiche Aktivitäten verweisen können: Noch in den Dreißigerjahren erschienen die ersten wissenschaftlichen Publikationen, die Sammlungen sind stetig gewachsen und vor allem durch die Bemühungen des Altertumsforschers JOSEF GAISBERGER (1792–1871; s. S.15) wurden die die Römerzeit betreffenden Ausgrabungen in Schlögen und bei den 1846 entdeckten prähistorischen Gräbern in Hallstatt forciert, Fundgegenstände gesichert und wissenschaftliche Untersuchungen publiziert. Auch die Arbeiten am „Urkundenbuch des Landes ob der Enns“, die schon von Kurz angeregt und von seinen Mitbrüdern JODOK STÜLZ und JOSEPH CHMEL weitergeführt wurden, trugen die ersten Früchte: Schon 1852 konnte der Eröffnungsband erscheinen, der die ältesten Urkunden zur Landesgeschichte ab dem 8. Jahrhundert enthält, dem dann bald weitere folgten (s. Beitrag S.23). Damit war Oberösterreich nach Mähren das zweite Kronland der Monarchie, das ein derartiges Unternehmen erfolgreich gestartet und weitergeführt hatte und so wurde eine solide Grundlage für die Erforschung der mittelalterlichen Ge-



Erzherzog FRANZ KARL (1802–1878) im Ornat des Goldenen Vlieses. FRANZ KARL war von 1839 bis 1878 erster Protektor des Museums, Verein und Museum führten bis 1920 den Namen Francisco-Carolinum. 1845 schenkte er dem Museum sein von Leopold Kupelwieser (1794–1862) gemaltes Porträt. (Foto: OÖ. Landesmuseen, F. Gangl)

schichte des Landes ob der Enns gelegt, die auch zu zahlreichen Einzeluntersuchungen geführt hat.

Mit seinen vielfältigen Publikationen, die zu einem guten Teil auch die Naturwissenschaften betrafen, konnte der Verein durch Schriftentausch mit wissenschaftlichen Gesellschaften in der ganzen Welt in eine fruchtbare Kommunikation treten und sich ein erhebliches Ansehen erwerben und so ist es nicht erstaunlich, dass man sich auch an der Wiener Weltausstellung (1873) in geeigneter Form beteiligte. Der Gedanke sich einerseits regional auf das Land, das ja ein altes historisches Gebilde mit großen Differenzierungen ist, zu beschränken, andererseits aber weltoffen zu sein und in einen vielfachen Dialog zu treten, ist gerade heute aktueller denn je.

Es zeigte sich auch bald nach der Vereinsgründung, dass die vielen Fachgebiete, die ursprünglich alle abgedeckt werden sollten, zu umfassend waren. Bald entstanden eigene Vereinigungen für die Musikpflege (schon

175 Jahre

seit 1821), die bildende Kunst der Gegenwart und auch für die von Regierungsseite geforderten technologischen Fächer. Der Musealverein konnte aber auch im Bereich der Naturwissenschaften auf namhafte Forscher verweisen, wie etwa den Pomologen JOSEF SCHMIDBERGER, der wichtige Arbeiten zur Obstbaumzucht und zur Insektenwelt vorlegen konnte, oder P. MARIAN KOLLER (1792–1866) vom Stift Kremsmünster, der als Astronom und Klimatologe tätig war.

Ein weiteres Problem entstand auch dadurch, dass die rasch wachsenden Sammlungen nach einer würdigen Heimstätte, einem adäquaten Museumsbau, verlangten. Diese Frage hat den Verein jahrzehntelang beschäftigt und auch zu heftigen Auseinandersetzungen – sowohl intern als auch gegenüber der Landesvertretung – geführt. Das war auch durch die verschiedene politische Ausrichtung bestimmt, denn der Vereinsvorstand war mehrheitlich liberal, während im Landtag ab 1884 eine konservative Mehrheit bestand. Vor allem die Finanzierung stellte die Vereinsleitung vor ungeheure Probleme, obwohl klar war, dass hier die Landesverwaltung, die Stadt Linz und auch private Mäzene einspringen mussten. Erst 1895 konnte das vom namhaften Architekten BRUNO SCHMITZ aus Düsseldorf gestaltete, prunkvolle Gebäude in der Museumsstraße von Kaiser FRANZ JOSEPH persönlich eingeweiht werden (s. Foto S.17). Mittlerweile hatte sich dann noch die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Sammlungen auch von wissenschaftlich geschulten Kräften betreut werden mussten, anstelle der freiwilligen Helfer, die meist interessierte Dilettanten waren, und so erhielten zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowohl die naturkundlichen als auch die kulturhistorischen Sammlungen jeweils einen hauptberuflich tätigen Fachmann.

War schon die Finanzierung des Museumsneubaus nur unter allergrößten finanziellen Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, die den Gedanken nahe legten, die Institution

an die Landesverwaltung zu übergeben, so verschärfte sich die Situation in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges ganz entscheidend. Ein Verein konnte, selbst mit großer Unterstützung von öffentlicher und privater Seite, die vielfachen Aufgaben nicht mehr bewältigen. Der langjährige Präsident, JULIUS WIMMER (1856–1945, s. S.19), ein geachteter Linzer Bürger und Druckereibesitzer, schätzte die Lage richtig ein und so konnte nach langen Verhandlungen im Jahre 1920 das Museum in das Eigentum des Landes übertragen werden. Nunmehr verliefen die Wege von Museum und Verein, der sich jetzt erst „Oberösterreichischer Musealverein“ nannte, trotz weiterer guter Zusammenarbeit auf getrennten Bahnen.

Unter der Vorsitzführung des Landesarchivdirektors IGNAZ ZIBERMAYR (1878–1966; s. S.24) erfolgte jetzt auch eine ganz klare Positionierung des Vereins mit dem Schwerpunkt Landesgeschichte und Landeskunde. 1933 konnte noch das 100jährige Jubiläum des Vereins feierlich begangen und eine umfangreiche und gehaltvolle Festschrift herausgegeben werden (JbOÖMV 85, 1933). Aber im Jahre 1938 wurde dem Verein zunächst jegliche Tätigkeit untersagt, ZIBERMAYR trat zurück, es kam nach über einem Jahr zu einer Fusion mit einem „Heimatverein“, vom NS Gauleiter wurde ein neuer Obmann ernannt und eine Umbenennung in „Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau“ vorgenommen. Aber auch diese tiefe Krise wurde gemeistert, denn nach 1945 fand sich spontan eine Schar von Mitgliedern, die das Wiedererstehen des alten „Musealvereins“ betrieb, und tatsächlich trat dieser schon 1946 wieder ins Leben, wobei der spätere Landesarchivdirektor EDUARD STRAßMAYR (1885–1960; s. S.26), den Vorsitz übernahm und Statuten beschlossen wurden, die IGNAZ ZIBERMAYR noch vor 1938 entworfen hatte.

Schon seit den 1950er Jahren setzte eine neue Blüte ein, der Verein brachte nicht nur sein Jahrbuch, sondern auch viele Son-

derpublikationen heraus, beteiligte sich an wichtigen wissenschaftlichen Unternehmungen, startete ein vielseitiges Vortrags- und Exkursionsprogramm, was auch die Breitenwirkung förderte, und erhob immer wieder nachdrücklich seine Stimme bei kulturpolitischen Streitfragen. Die Zahl der Mitglieder überschritt bald deutlich die Tausendermarke und unter dem langjährigen Präsidenten KURT HOLTER (1911–2000; s. S.28) konnte das 150jährige Jubiläum besonders feierlich mit einem Festakt im Landestheater begangen werden, den auch der damalige Bundespräsident RUDOLF KIRCHSCHLÄGER durch seine Anwesenheit auszeichnete.

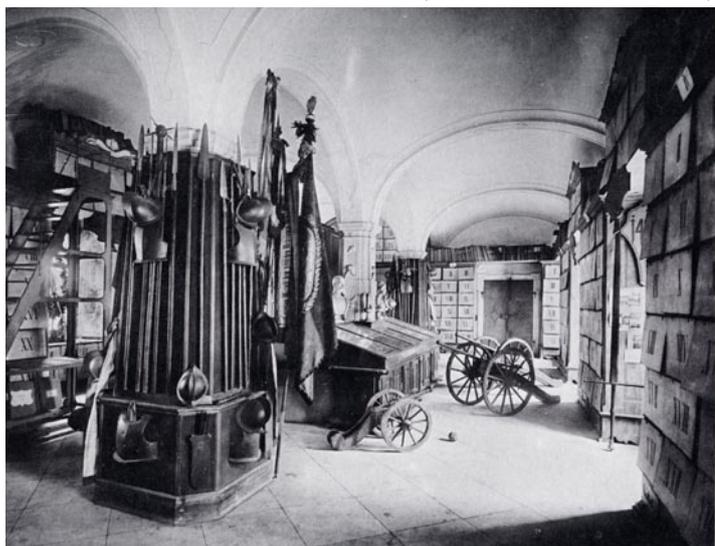
Waren es lange Zeit nur „hochherzige Männer“, die die Geschicke des Vereins gelenkt hatten, so finden sich bald auch Frauen unter den Mitgliederlisten. Schon 1835 erscheint etwa Frau „JOSEPHA FEICHTINGER, Buchdruck – Besitzerin in Linz“ inmitten einer männlich dominierten Umgebung. Zunächst handelt es sich meist auch um Ehefrauen von Vorstandsmitgliedern oder deren Witwen, aber auch Aristokratinnen. Bald jedoch traten auch Geschäftsfrauen und Lehrerinnen bei, es dauerte allerdings noch einige Zeit bis mit ERIKA FALKENSAMMER die erste weibliche Autorin im Jahrbuch zu finden war – JbOÖMV 89, 1940, S.11-119 – und noch länger bis eine Frau, MARIA PLAKOLM, in den Vorstand berufen wurde (1969).

Heute ist ein maßgeblicher weiblicher Anteil auf allen Ebenen des Vereinslebens eine Selbstverständlichkeit geworden, wie auch eine Verbreiterung der gesellschaftlichen Basis, die weit mehr als die traditionellen Bildungsschichten umfasst. Erst vor kurzem wurde eine neue Vereinsbezeichnung gewählt, die jedoch auf die große Tradition Rücksicht nimmt und ebenso sind zeitgemäße Statuten ausgearbeitet worden, die den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts Rechnung tragen (s. Beitrag S.9).

Die historische Entwicklung der „Gesellschaft für Landeskunde von Oberösterreich“ in diesen 175 Jahren ist bis zu einem gewissen Grad ein Spiegelbild des ungeheuren Wandels, der in diesem Zeitraum in allen Lebensbereichen stattgefunden hat. Es bleibt aber nicht nur das Vermächtnis der Gründer und ihrer Nachfolger, deren Leistungen nicht hoch genug eingeschätzt werden können, das es sinngemäß weiter zu führen gilt. Man könnte fast meinen, man müsste gerade heute – wenn er nicht schon so lange existierte – einen derartigen Verein gründen. Denn der uns unmittelbar umgebende Lebensraum, die Kulturlandschaft und wie diese durch die Menschen bis in unsere Gegenwart gestaltet worden ist, ist ein enorm hohes Gut, deren Kenntnis für alle Oberöreicher – ob sie sich nun dafür interessieren oder nicht – von Bedeutung ist und diese wird in Zukunft eher noch steigen. Die Menschen stellen immer Fragen, haben aber auch Anspruch darauf, dass die Informationen, die sie suchen auf wissenschaftlichen und seriösen Fundamenten beruhen, also weit über das hinausgehen, was täglich an Meldungen und Sensationen durch die Massenmedien geliefert wird.

GEORG HEILINGSETZER

Ausstellungsraum im alten Museumsgebäude
Promenade 33 vor 1895 (Foto: OÖ. Landesmuseen)



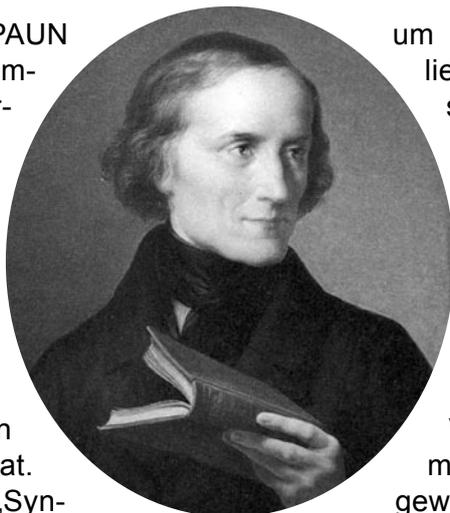
Anton Ritter von Spaun

ANTON RITTER VON SPAUN (1790–1845), der einer Beamtenfamilie entstammte die ursprünglich in Schwaben ansässig war, wurde am 31. Mai 1790 geboren. Nach Absolvierung der notwendigen juristischen Studien trat er schon mit 20 Jahren in den Staatsdienst, wurde Sekretär beim „k.k. oberösterreichischen Landrecht“ in Linz und schließlich Landrat. Als jedoch die Stelle eines „Syndikus“, des höchsten Beamten der oberösterreichischen Stände, frei wurde, bewarb er sich um diese Stelle, die schon sein Vater bekleidet hatte, und erhielt sie schließlich auch.

Der Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens fällt in die Jahre 1848/49, als es im Zuge der revolutionären Ereignisse auch in Linz zu Veränderungen der politischen Landschaft und zu lebhaften Auseinandersetzungen im Landtag kam, bei denen SPAUN eine gemäßigte Linie vertrat, die auch auf die Traditionen Rücksicht nehmen wollte. Er hatte hier keinen durchschlagenden Erfolg und geriet in heftige politische Auseinandersetzungen, denen seine angeschlagene Gesundheit nicht mehr gewachsen war. Er starb am 26. Juni 1849 und wurde in Kremsmünster, beweint von seiner Familie und unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde, zur letzten Ruhe gebettet.

Seine große Bedeutung lag aber weniger in seinem amtlichen und politischen Wirken, sondern als Anreger und aktiver Gestalter auf vielen Gebieten der Kunst und Wissenschaft. Geprägt von der neuhumanistischen Bildung seiner Jugend gilt er als der wichtigste Vertreter der Romantik in Oberösterreich, der auch für ADALBERT STIFTER ein großes Vorbild wurde.

Er war ein Freund der Musik und gehörte wie sein Bruder JOSEPH, einer der ältesten Weggefährten des Komponisten, dem Kreis



um FRANZ SCHUBERT an. Er liebte die Literatur und hat selbst Dichtungen verfasst, die heute allerdings vergessen sind. In die Literaturgeschichte ging er ein, da er sich mit dem Nibelungenlied auseinandersetzte und dessen Entstehung in Oberösterreich lokalisierte. Seine These, dass der Verfasser des bedeutenden mittelalterlichen Epos' ein gewisser HEINRICH VON OFFERTINGEN sei, der mit dem Ort Offering in Zusammenhang gebracht wurde, stieß allerdings in der Wissenschaft nicht auf Zustimmung. Er war nicht nur mit bedeutenden Künstlern wie MORITZ VON SCHWIND, LEOPOLD KUPPELWIESER und anderen aufs engste befreundet, sondern er zeichnete auch selbst, und war sogar auf diesem Gebiet nicht ohne Talent. Aber er bewunderte auch die Kunstwerke des Mittelalters, wie etwa den berühmten Altar MICHAEL PACHERS in St. Wolfgang, und regte die Rettung und Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke an. Sein Interesse erstreckte sich ebenso auf die heimische Pflanzenwelt, auf Volkslieder und Bräuche und auch hier kann er als Pionier betrachtet werden. Er hat zahlreiche historische Abhandlungen verfasst und schließlich ist es seinen unermüdlichen Bestrebungen zu danken, dass es auch in Oberösterreich zur Gründung eines Vereins gekommen ist, der zum Entstehen eines Museums und zur Pflege der Geschichte und Landeskunde geführt hat.

Bei der Beerdigung hatte der kaiserliche Statthalter ALOIS FISCHER gemeint, SPAUN sei der „erste Mann Oberösterreichs“ gewesen und ADALBERT STIFTER sprach von einem der „größten und edelsten des Landes“, für den er eine schlichte Grabschrift vorschlug: ANTON VON SPAUN. Staatsmann, Forscher, Denker, Mensch.

GEORG HEILINGSETZER

ANTON RITTER VON SPAUN mit Buch und Wappen, von Leopold Kuppelwieser (1794–1862), Privatbesitz der Familie von Spaun (Foto: OÖ. Landesmuseen, F. Gangl)

Vom „Musealverein“ zur „Gesellschaft für Landeskunde“ – eine Erfolgsgeschichte

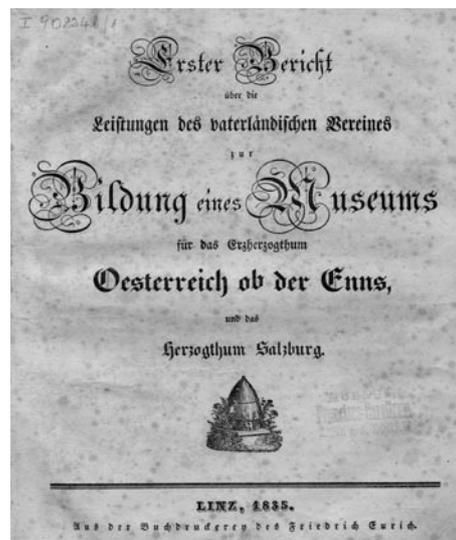
„Die Geschichte wird aber erhalten durch die Sorge für die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler, mündlicher und schriftlicher Überlieferung. Wir sind es dem Andenken unserer Vorfahren ... sowie der Nachwelt schuldig, uns hierin nicht lässig zu erweisen; denn die Geschichte eines Volkes ist die einzige feste Grundlage, auf der sich die gesellschaftlichen Verhältnisse heilsam entwickeln...“

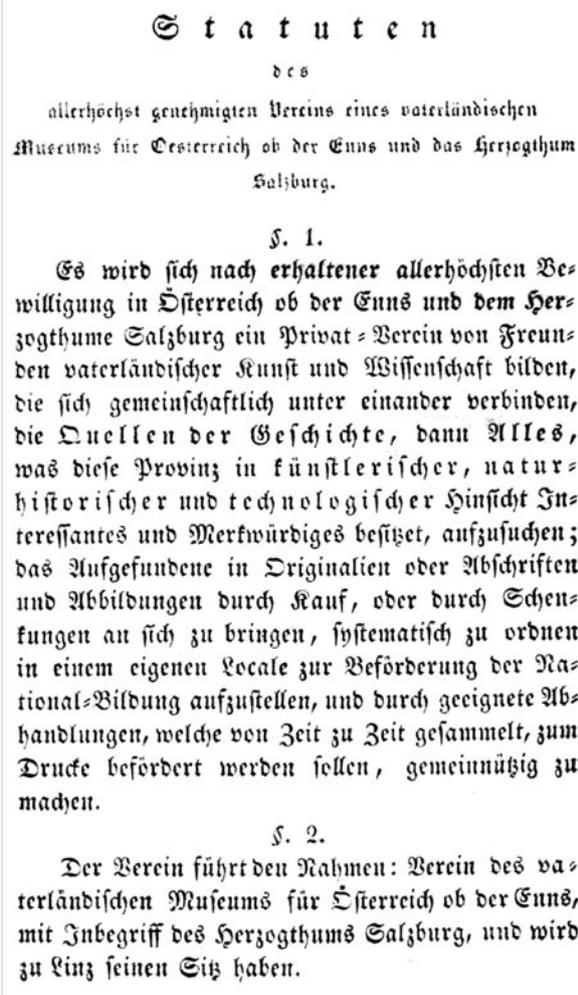
ANTON RITTER VON SPAUN, 10. Februar 1833; aus: Erster Bericht 1835 (s. Abb.), S.14

175 Jahre sind vergangen, seitdem ANTON RITTER VON SPAUN mit dem Brief an den Präsidenten der Regierung und der oberösterreichischen Landstände, Graf ALOYS VON UGARTE, bezüglich Gründung eines Geschichtsvereines den Weg für die heutige „Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein“ geebnet hat. Seine mahnenden und kritischen Worte haben nichts an Aktualität verloren. Die Geschichte ist selbstverständlich auch an der Gesellschaft nicht spurlos vorüber gegangen. Einige Aufgabenfelder der Gründungszeit spielen heute allerdings innerhalb des Vereines keine oder kaum mehr eine Rolle – doch das ist die eigentliche Erfolgsgeschichte: Der von den Gründervätern gesäte Samen hat sich Dank der Umsicht der jeweiligen Protagonisten – Vereins- und Museumsleiter, Wissenschaftler und Förderer seien hier gleichberechtigt nebeneinander gestellt – als überaus fruchtbar erwiesen. Aus dem „Verein des vaterländischen Museums für Oesterreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ – bereits in seiner Gründungszeit kurz „Musealverein“ genannt – ist das OÖ. Landesmuseum hervorgegangen, das seit einigen Jahren völlig zurecht die Bezeichnung OÖ. Landesmuseen nach außen trägt. Es umfasst derzeit neben dem 1895 eröffneten Stammhaus – heute Sitz der Direktion, der Verwaltung und der Landesgalerie –, dem 1963 bzw. 1966 eröffneten Schlossmuseum, das seinem Höhepunkt, der Fertigstellung des neuen Südtraktes entgegenseht, und dem Biologiezentrum in Linz-Dornach, zwölf weitere Standorte in Oberösterreich (s. Beiträge S.16 & 20).

In § 1 der mit 12. März 1834 signierten und ein Jahr später offiziell genehmigten Vereinsstatuten heißt es:

Es wird sich nach erhaltener allerhöchsten Bewilligung in Oesterreich ob der Enns und dem Herzogthume Salzburg ein Privat-Verein von Freunden vaterländischer Kunst und Wissenschaft bilden, die sich gemeinschaftlich unter einander verbinden, die Quellen der Geschichte, dann Alles was diese Provinz in künstlerischer, naturhistorischer und technologischer Hinsicht Interessantes und Merkwürdiges besitzt, aufzusuchen; das Aufgefundene in Originalien oder Abschriften und Abbildungen durch Kauf, oder durch Schenkungen an sich zu bringen, systematisch zu ordnen in einem eigenen Locale zur Beförderung der National-Bildung aufzustellen, und durch geeignete Abhandlungen, welche von Zeit zu Zeit gesammelt, zum Drucke befördert werden sollen, gemeinnützig zu machen.





Vereinstatuten vom 12. März 1834, §§1&2

§ 12 präzisiert diese Aufgabenfelder (gekürzt):

A. In geschichtlicher und topographischer Hinsicht

1. Eine vaterländische Sammlung historischer Denkwürdigkeiten,...
2. Eine Sammlung von Urkunden,...
3. Eine möglichst vollständige Wappen-, Siegel- und Münzensammlung...
4. Eine Bibliothek,...

B. In artistischer Hinsicht

1. Eine Sammlung von Leistungen vaterländischer Künstler im Gebiete der Poesie, der bildenden Künste und der Musik,...

2. Eine Sammlung von Zeichnungen, welche vorzüglich interessante vaterländische Gegenden, Gebäude, ... zum Gegenstande haben,...

C. In naturhistorischer Sicht

1. Eine so viel möglich vollständige Sammlung der ob der enns- und salzburgischen Mineralien und Petrefacte,...
2. Ein ob der enns- und salzburgisches Herbarium,...
3. Eine zoologische Sammlung,...

D. In technologischer Hinsicht

Ein Producten-Saal, worin alle vaterländischen Fabricate, Manufactur-Erzeugnisse in einer Reihe von Mustern ..., dann eine Sammlung der interessantesten Werkzeuge, gemeinnütziger Erfindungen und Maschinen, wenigstens in Modellen, aufbewahrt werden.

In Anbetracht der in greifbare Nähe gerückten Perspektive der OÖ. Landesmuseen, durch das erweiterte Schlossmuseum den Besuchern einen universellen Einblick in die natur- und kulturgeschichtliche Entwicklung des Landes bieten zu können, wobei erstmals der Natur ebenso wie der Technik ausreichend Platz eingeräumt sein wird (s. Beitrag S.20), kann zusammenfassend konstatiert werden: Primärziel erfüllt!

Mit der Übernahme des Museums in das Eigentum des Landes im Jahr 1920 (Landtagsbeschluss vom 5. Mai, Übergabe am 27. Oktober) steht der Verein, der ab diesem Zeitpunkt offiziell den Namen „Oberösterreichischer Musealverein“ führt, vor veränderten Grundbedingungen. Nach der Gründung des OÖ. Landesarchivs im Jahr 1896 und der Übergabe des Musealarchivs mit den Materialien zu den Bänden 1–9 des „Urkunden-Buchs des Landes ob der Enns“ hat der Musealverein bereits seine archivarische Tätigkeit eingestellt. Das „Oberöster-

Erfolgsgeschichte

reichische Landesmuseum“ übernimmt ab 1920 die musealen Tätigkeiten, außerdem die umfassende Vereinsbibliothek.

Ab diesem Zeitpunkt steht die wissenschaftliche Erschließung und Bearbeitung der Quellen zur oberösterreichischen Landeskunde im zentralen Blickpunkt des Vereines. Man kehrt damit zum Leitgedanken des Gründers ANTON RITTER VON SPAUN zurück, der etwa in einem Brief an JOSEF CHMEL betont, dass *„auf das historische Fach, als das wichtigste und dringendste, vorzüglichste Rücksicht“* zu nehmen sei (nach: JbOÖMV 85, 1933, S.145). Die Landeskunde ist, wie die Arbeit im Museum auch, ein „Work in Progress“, und diese Arbeit nimmt in Oberösterreich – nicht zuletzt auf Grund des Fehlens einer entsprechenden Fakultät an der Linzer Universität – einen besonderen Stellenwert ein. Die aktuellen Vereinsstatuten fassen diese Herausforderung in § 2: *Zweck und Aufgabe des Vereines* wie folgt zusammen:

(1) Zweck und Aufgabe des Vereines ist die Pflege der gesamten Landeskunde von Oberösterreich.

(2) Dies soll vor allem durch nachstehende Tätigkeiten erreicht werden:

a) Anregung, Unterstützung, Beratung und Koordinierung landeskundlicher Forschung im Allgemeinen sowie Vergabe und Beaufsichtigung von Forschungsarbeiten im Besonderen;

b) Herausgabe von wissenschaftlichen Veröffentlichungen und allgemeinen Mitteilungen; Veranstaltung von Vorträgen, Führungen, Exkursionen, Tagungen usw., um landeskundliche Erkenntnisse zu verbreitern und zu vertiefen;

c) Förderung der vergleichenden Landeskunde insbesondere durch die unter b. ersichtlichen Tätigkeiten.

Wie ernst diese Aufgaben nach wie vor genommen werden, zeigt die Liste der Publikationen (s. Beitrag S.26) deutlich, die gerade

in den vergangenen Jahren wieder beträchtlich angewachsen ist. Und mit dem in Vorbereitung befindlichen zwölften Band des über die Grenzen Österreichs bekannten und viel gelobten Urkundenbuchs des Landes ob der Enns wird in Kürze das wohl erfolgreichste Kapitel der oberösterreichischen Landeskunde und das *„Ehrendenkmal“* des Vereines (IGNAZ ZIBERMAYR, JbOÖMV 85, 1933, S.161), seine Fortsetzung finden (s. Beitrag S.23).

Aus dem „Musealverein“ ist konsequenterweise die „Gesellschaft für Landeskunde“ geworden, wobei in Anbetracht eines durchaus stolzen Traditionsbewusstseins „Oberösterreichischer Musealverein, gegründet 1833“ als zweiter Teil des offiziellen Vereinsnemens geführt wird.

Die heutige Zeit bietet neue Herausforderungen. Der Verein steht etwa vor der Frage, wie junge Menschen für eine Beschäftigung mit der Geschichte ihrer Heimat motiviert werden können. Eine andere Aufgabe ist die Bereitstellung von Daten und Publikationen in elektronischer Form. Die Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte ist bereits im „forum oö geschichte“ online abrufbar: www.oogeschichte.at/Historische_Bibliografie.64.0.html. Die Digitalisierung der Jahrbücher ist seit Mai 2008 im Gange und das „Urkunden-Buch des Landes ob der Enns“ soll in absehbarer Zukunft ebenfalls online verfügbar sein.

Im Rahmen des Kulturleitbild-Projektes der Kulturdirektion des Landes Oberösterreich hat der Vorstand der „Gesellschaft für Landeskunde“ über seine Position reflektiert und eine entsprechende Stellungnahme verfasst (vgl. www.kulturleitbild.at; Mitteilungen der GFLK-OÖMV 37. Jg., Heft 4, Dez. 2007, S.8f.). Einer zeitgemäßen *„Pflege der gesamten Landeskunde von Oberösterreich“* entsprechend, werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

1. Schaffung einer „Akademie der Landeskunde für Oberösterreich“

Die Notwendigkeit dafür ist auf Grund des Fehlens einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Fakultät unbedingt gegeben. Diese „Akademie“ hat das Ziel die landeskundliche Forschung und somit die Wissenschaften in Oberösterreich zu forcieren („Generierung von Wissen“).

2. Aufbau einer „Schnittstelle Landeskunde“

Trotz der bisherigen nationalen und internationalen Leistungen der GFLK fehlt nach wie vor eine stabile Plattform für alle landeskundlichen Bestrebungen. Zentrale Aufgaben dieser „Schnittstelle“ sind eine Professionalisierung der landeskundlichen Arbeit und die Nutzung von Synergieeffekten.

3. Verstärkung der Aktivitäten in den Bereichen Kommunikation, Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit

Das Bewusstsein für den Wert der landeskundlichen Arbeit ist in der Öffentlichkeit nur in geringem Maße verankert. Es besteht die Notwendigkeit, in möglichst breiten Kreisen von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Verständnis und Wertschätzung für Arbeit und Anliegen der Landeskunde zu verstärken.

Die Orientierung für die kommenden Jahre liegt also auf der Hand. Es bleibt abzuwarten in welcher Form und wie weit die Erfolgsgeschichte des ältesten kulturell-wissenschaftlich ausgerichteten Vereines von Oberösterreich ihre Fortsetzung findet. Wir sehen dem mit Zuversicht entgegen, nicht zuletzt auch deshalb, weil seit dem ersten Protektor Erzherzog FRANZ KARL immer wieder kulturbegeisterte Mäzene bereit gewesen sind, die Arbeit des Vereines mit der entsprechenden finanziellen Grundlage zu versehen. Es ist sehr erfreulich, dass in Oberösterreich die Kulturpolitik ihre Verantwortung hinsichtlich der landeskundlichen Forschung in einem Ausmaß wahrnimmt, das heute nicht mehr selbstverständlich ist, das aber auch zur Gründungszeit nicht unbedingt gang und gäbe gewesen ist. Die am 19. November 1833 abgefasste Genehmigung zur Gründung des Vereines durch Kaiser FRANZ I.



Kaiser FRANZ I. mit Marschallstab und den großen Insignien des Goldenen Vlieses von Johann Baptist d. J. Ritter von Lampi (1755–1837).

Im Oktober 1833 besucht Kaiser FRANZ I. (1768–1835) die Ausstellung der Erstlinge des Museums für Österreich ob der Enns und Salzburg und schenkt dem Museum zwei römische Grabdenkmäler sowie einen Wapenstein der Familie Scherffenberg. Am 19. Nov. 1833 genehmigt der Kaiser die Gründung des Vereines. (Foto: OÖ. Landesmuseen, F. Gangl)

wird nur unter der Bedingung ausgesprochen, „daß hierzu keine Unterstützung aus dem Staatsschatze angesprochen werde“ (vgl. Erster Bericht, S.15).

Abschließend sei also der besondere Dank an die Kulturdirektion sowie den Kulturreferenten des Landes Oberösterreich, Landeshauptmann Dr. JOSEF PÜHRINGER, ausgesprochen, welche die „Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein“ nach wie vor so finanz- und tatkräftig unterstützen! Ein herzliches Dankeschön gebührt aber auch den zahlreichen treuen Mitgliedern des Vereines.

STEFAN TRAXLER

Der OÖ. Musealverein...

Der OÖ. Musealverein und das Stift St. Florian

Im Jahre 1808 gab der Chorherr und Koope-
rator an der Stiftspfarre St. Florian FRANZ
KURZ (1771–1843) bereits den zweiten
Band seiner Beiträge zur Geschichte
des Landes Österreich ob der Enns
heraus. Im Vorwort äußerte er
seinen Herzenswunsch nach
Gründung einer historischen
Gesellschaft zur Bearbei-
tung der vaterländischen
Geschichte. Mit Blick auf
ähnliche Aktivitäten außer-
halb Oberösterreichs, mit
psychologischem Gespür
für die unterschiedlichen
Mentalitäten der verschie-
denen Archiveigner und
der begründeten Sorge
um weitere Verluste von
Archivgut im Gefolge des
josefinischen Jahrzehnts



FRANZ KURZ
2. Juli 1771 – 12. April 1843
(nach: JbOÖMV 85, 1933, S.136/137)

formulierte er sein Anliegen. Bis zur Rea-
lisierung seiner Vision mußten allerdings
noch 25 Jahre vergehen. KURZ ließ sich
nicht entmutigen. Er publizierte eifrig, stand
mit vielen Gelehrten des In- und Auslandes
in regem Briefkontakt und wurde Mitglied
mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen.
Auch die Monumenta Germaniae Historica
wollten ihn als Mitarbeiter gewinnen. 1820
kam GEORG HEINRICH PERTZ (1795–
1876), der Hauptbearbeiter des ersten Ban-
des der MGH, persönlich nach St. Florian.
Im Stift selbst konnte KURZ, getragen und
gefördert von den Prälaten MICHAEL ZIEG-
LER (1793–1823) und MICHAEL ARNETH
(1823–1854) jene Atmosphäre aufbauen,
die über ein Jahrhundert hin vor allem, aber
nicht nur, der historischen Forschung gute
Bedingungen bot.

Von der Wiedereröffnung des Theologiestu-
diums in Linz 1794 waren bis 1876 fünf St.
Florianer Chorherren als Professoren tätig.
Von 1807 an musste das Stift die Verantwor-
tung für die Verwaltung und die personelle
Besetzung des Linzer Gymnasiums tragen,

bis in Folge der politischen Umstellungen
des Jahres 1848 der Staat die Schule über-
nahm. Insgesamt waren bis zum Ende des
19. Jahrhunderts 14 Chorherren dort im
Lehrfach tätig. 1846 errichtete das
Stift eine eigene theologische
Lehranstalt, weil jetzt genü-
gend qualifizierte Chorherren
zur Verfügung standen. An
den vorbereitenden Über-
legungen konnte FRANZ
KURZ noch teilnehmen.
KURZ hatte seit den Jah-
ren seiner theologischen
und musikalischen Studi-
en in Wien (1789–1796)
die schon über Propst
JOHANN GEORG WIES-
MAYR (1732–1755) beste-
henden numismatischen
Kontakte mit den Wiener

Fachgelehrten weiterführen können. Außer-
dem bekam er reichlich Gelegenheit, die
Bestände des geheimen Haus-, Hof- und
Staatsarchivs zu benützen. Der seit 1808
amtierende Direktor des Staatsarchivs
JOSEPH VON HORMAYR (1781–1848)
suchte 1809 den persönlichen Kontakt mit
FRANZ KURZ, lobte dessen bisherige For-
schungstätigkeit in seinem Institut und bot
seine weitere Mithilfe an. Er vergaß aber
auch nicht auf seine Rolle als Bücherzensor



Im Jahr 1847 beging der Propst von St. Florian, MICHA-
EL ARNETH das 50-jährige Jubiläum seiner Priester-
weihe. Die aus diesem Anlass vom Wiener Medailleur
CARL RADNITZKY geschaffene Medaille zeigt den Na-
menspatron des Jubilars mit dessen Wappen auf der
Vorder- und eine Ansicht des Stiftes St. Florian auf der
Rückseite. (Foto: OÖ. Landesmuseen)

...und das Stift St. Florian



Ansicht des Stiftes St. Florian, Tusche, laviert, 2. Viertel des 19. Jhs. (OÖ. Landesmuseen, Ortsansichten I 246/18)

hinzuweisen. 1812 bedankte WENZEL GRAF METTERNICH die archivarische und publizistische Arbeit des FRANZ KURZ. 1820 betont er dessen verlässliche und solide Arbeitsweise und als sich JOSEPH CHMEL (1798–1858), Jugendfreund des ANTON VON SPAUN (1790–1849), seit 1816 Chorherr des Stiftes St. Florian, um eine Anstellung im Staatsarchiv bemühte, meinte Fürst Metternich 1834, wenn einer aus der historischen Schule eines FRANZ KURZ komme, gäbe es keine Bedenken.

Propst MICHAEL ARNETH (1823–1854) von St. Florian gehörte nicht nur zu den allerersten Mitarbeitern des 1833 gegründeten OÖ. Musealvereins, sondern er hat auch 1835 durch die Schenkung zahlreicher wertvoller gotischer Kunstwerke den Grundstein für diese Sparte des Museums gelegt. Über 30 Dankschreiben für weitere Zuwendungen an das neue Museum haben sich erhalten.

In der Reihenfolge ihres Klostereintrittes in St. Florian sollen in aller Kürze die eifrigen Mitarbeiter im ersten Jahrhundert des OÖ. Musealvereines vorgestellt werden.

1796: JOSEPH SCHMIDBERGER (1773–1844), einer der bedeutendsten Obstbau-fachleute im deutschen Sprachraum, einer der Mitbegründer der Parasitenkunde und Verfechter der biologischen Schädlingsbekämpfung, trat 1835 dem Verein bei.

1809: FRANZ PRITZ (1791–1872) war Professor für alttestamentliche Bibelwissenschaft am theologischen Studium in Linz und Begründer der Landesgeschichtsschreibung von Oberösterreich.

1811: JOSEF GAISBERGER (1792–1871; s. S.15), Professor für allgemeine Weltgeschichte und lateinische Philologie am Gymnasium in Linz, gilt als „Vater“ der archäologischen Forschung in Oberösterreich und war die treibende Kraft für das Anlaufen der Vereinspublikationen. 1845 legte er den ersten gedruckten Bibliothekskatalog des „Museum Francisco-Carolinum“ vor.

1820: JODOK STÜLZ (1799–1872) war Seelsorger an der Stiftspfarre und Stiftsarchivar wie schon sein Mentor KURZ, dann Stiftsdechant und Propst des Stiftes St. Florian 1859–1872. 1836 übernahm er von Propst ARNETH das Referat für Geschichte. Er beginnt sogleich die Arbeit am oberösterreichischen Urkundenbuch und kann in rascher Folge bis 1868 fünf Bände vorlegen. Für weitere Bände hat er noch Urkundenmaterial vorbereitet. Der eigentliche Anreger zum Urkundenbuch sowohl für Oberösterreich als auch für Niederösterreich war JOSEPH CHMEL gewesen, der sich aber dann seit 1834 von Wien aus nur mehr am Rande beteiligen konnte (s. Beitrag S.23).

1841: ALBIN CZERNY (1821–1900) war Theologieprofessor für Neues Testament in St. Florian, Stiftsbibliothekar und Historiker. Auf Grund seiner vielfachen Verdienste um den Verein wurde er 1895 zum Ehrenmitglied ernannt.

1854: JOHANN NEP. FAIGL (1835–1899) war Stiftsarchivar und Zeitungsredakteur. Er setzte als Verwaltungsrat des Museums die Herausgabe des Urkundenbuches mit den Bänden 7 und 8 fort.

1858: WILHELM PAILLER (1839–1895), Theologieprofessor an der phil.-theol. Hauslehranstalt des Stiftes St. Florian, gilt als der Begründer der Volksliedforschung für Oberösterreich.

1862: MATTHIAS RUPERTSBERGER (1843–1931) erwarb sich als Insektenforscher internationalen Ruf. Als Pfarrer von Ebelsberg legte er eine umfangreiche Geschichte seines Ortes vor. Als verdienstvoller Mitarbeiter

Josef Gaisberger

im Verwaltungsrat wird er 1922 Ehrenmitglied des OÖ. Musealvereines.

1889: FRANZ XAVER ASENSTORFER (1870–1926) betreute Archiv und Bibliothek im Stift St. Florian und wird 1920 Kurator des OÖ. Landesmuseums.

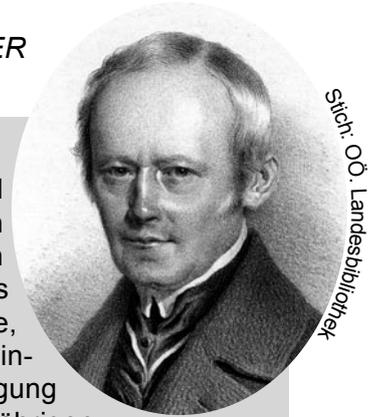
Zusammen mit Propst MICHAEL ARNETH und FRANZ KURZ waren im ersten Jahrhundert des Musealvereines elf Angehörige des Stiftes führend in der Verwaltung des Vereines und in vielen vereinseigenen Publikationen literarisch tätig. Darüber hinaus gehörte noch eine Reihe von Chorherren als Mitglieder dem Verein an. In den gedruckten Chorherrenverzeichnissen zwischen 1874

und 1930 wird dies zusammen mit Ehrungen und Auszeichnungen verschiedenster Art ausdrücklich vermerkt.

Im Dankschreiben vom 25. November 1933 an Propst Dr. VINZENZ HARTI (1920–1944) für dessen Teilnahme an der Jahrhundertfeier des Vereines hat IGNAZ ZIBERMAYR die Bedeutung des Stiftes St. Florian für den OÖ. Musealverein so formuliert:

„Das Ehrenbuch unseres Vereines ist zugleich das Ehrenbuch des Stiftes, das wahrhaftig die geistige Mutter unseres Vereines gewesen ist“.

KARL REHBERGER



Stich: OÖ. Landesbibliothek

JOSEF GAISBERGER (1792–1871)

JOSEF GAISBERGER wurde am 6. Jänner 1792 in Maria-Brunnenthal bei Schärding als Sohn armer Bauern geboren. Da die hervorragenden Anlagen des Knaben erkannt wurden, konnte er am Linzer Akademischen Gymnasium die Reifeprüfung ablegen. Schon 1811 trat er als Novize ins Augustiner Chorherrenstift St. Florian ein, wo er seine Studien fortsetzte, sodass er 1818 als Professor für Latein und Weltgeschichte an das Linzer Akademische Gymnasium berufen wurde. Die langjährige Beschäftigung mit der klassischen Literatur und der Geschichte im Rahmen seiner 37jährigen Lehrtätigkeit hatte einen reichen Schatz von gründlichen Kenntnissen auf allen Gebieten der Altertumswissenschaft geschaffen und es ihm ermöglicht, sich in zahlreichen Arbeiten mit der Kelten- und Römerzeit Oberösterreichs zu befassen. Als sich im Februar 1933 der „Verein des vaterländischen Museums für Oberösterreich“ konstituierte, gehörte GAISBERGER zu den Mitbegründern und war viele Jahre in den verschiedensten Funktionen im Verwaltungsrat tätig. Er war u. a. für den Aufbau der Bibliothek des Museum Francisco Carolinum verantwortlich und legte 1845 den ersten gedruckten Bibliothekskatalog vor.

Die römische Altertumskunde von Oberösterreich wurde von ihm auf eine feste Grundlage gestellt, da er in seiner Person den rastlosen Eifer des Sammlers mit der Genauigkeit des ernstesten Wissenschaftlers, der auch für neue Methoden aufgeschlossen war, vereinigte. Neben der Sammlungs- und Katalogisierungstätigkeit kam es auf Betreiben GAISBERGERS zu den ersten planmäßigen Ausgrabungen in Oberösterreich: In den Jahren 1838–1840 wurden in Schlögen und 1841 auch in Oberranna von einem eigens zu diesem Zweck gegründeten Verein, der sich aus angesehenen Persönlichkeiten der Umgebung gebildet hatte, gegraben. Obwohl diese Grabungen nur wenig spektakuläre Funde aufzuweisen hatten, sind sie durch eine Neuerung beachtenswert, die GAISBERGERS fortschrittlichen Sinn kennzeichnet: der Beigabe eine Lageplans. GAISBERGERS Interesse galt aber nicht nur der Römerzeit Oberösterreichs. Mit großer Anteilnahme verfolgte er die Grabungen von JOHANN GEORG RAMSAUER (1795–1874) im Hallstätter Gräberfeld, denen er eine eigene Schrift widmete (1848).

Zu Recht erwarb er sich den Ehrentitel „Vater der oberösterreichischen Altertumsforschung“ (RUDOLF NOLL). Nachdem er im Februar 1856 hoch geehrt die Schule verlassen hatte, kehrte er ins Stift St. Florian zurück, wo er fast achtzigjährig am 5. September 1871 verstarb.

GERHARD WINKLER

Standorte des Museum

Standorte des Museums

Bereits im Jahr 1835 konnte der Oberösterreichische Musealverein ein erstes Gebäude für seine im Entstehen begriffenen Sammlungen beziehen. Man erhielt insgesamt sechs Räume im zweiten Stock des ehemaligen Beamtenwohnhauses beim Theater (Promenade 33), das später das Oberösterreichische Landesarchiv beherbergte und in dem nun heuer im Rahmen der Nutzung als „Haus der Volkskultur“ auch unser Verein ein neues Heim gefunden hat. Nach mehr als 170 Jahren ist er damit an seine erste Wirkungsstätte zurückgekehrt.

Die wenigen Räume wurden angesichts der rapide wachsenden Sammlungen bald zu klein und es wurden zusätzliche Räume im ersten Obergeschoß, schließlich 1841 auch noch eine Dienerwohnung im Erdgeschoß hinzugenommen. Das Museum umfasste damals je einen Bibliotheks- und einen Arbeitsraum sowie Ausstellungsräume für „Geschichte“, „Kunst und Altertum“, „Technologie“ und die Naturwissenschaften (Mineralogie, Botanik, Zoologie).

Doch die Raumnot wuchs weiter, und bereits 1844 plante man einen Neubau auf der Promenade gegenüber dem Theater, der neben den Museumssammlungen auch die „Landwirtschaftsgesellschaft“ und den „Industrie- und Gewerbeverein“, also die Vorläufer von Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer beherbergen sollte. Der Bau konnte ebenso wenig realisiert werden wie weitere Neubaulprojekte aus den Jahren 1853/54, die ebenfalls im Nahbereich des Theaters errichtet werden sollten.

Es sollte bis zum Jahr 1874 dauern, bis die Planungen zu einem Neubau des mittlerweile gänzlich unzureichenden Lokals auf der Promenade wieder aufgenommen wurden. Nun fiel der Beschluss, einen neuen Standort zu suchen, ein „Aktions-Comité“ konstituierte sich und bereits 1876 stellte die Stadt Linz den Baugrund in der damaligen Kaplanhofstraße unentgeltlich zur Verfügung. Ein-



Promenade 33, 4020 Linz – „Zurück zu den Wurzeln“: Erster Museumsstandort, heute „Haus der Volkskultur“ (feierliche Eröffnung am 21. Juni 2008). Im 1. Stock ist u.a. das Sekretariat der Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein untergebracht. (Foto: St. Traxler, 2008)

heimische und auswärtige Architekten – unter ihnen auch der Kölner Dombaumeister VINZENZ STATZ – interessierten sich für das Projekt und beteiligten sich an den Planungsarbeiten, an vorderster Stelle der vielbeschäftigte Linzer Baumeister MICHAEL LETTMAYR, der eine Reihe von qualitativvollen, dem Stilempfinden des Strengen Historismus verpflichteten Entwurfsserien anfertigte. Dennoch entschied man sich für die Abhaltung einer Baukonkurrenz, die zwar im Februar 1878 zugunsten eines Projektes der Wiener Architekten FERDINAND WENDELER und OTTO HIESER entschieden wurde, deren Ergebnis jedoch nicht umgesetzt werden konnte. Es folgte eine Zeit der Stagnation, die 1880 ihren Tiefpunkt erreichte. Nicht zufällig ging man damals daran, die Sammlungen im alten Lokal an der Promenade nochmals neu aufzustellen.

Erst im Herbst 1882 konstituierte sich ein neues Baukomitee, das nun mit Nachdruck eine weitere Baukonkurrenz vorbereitete. Sie brachte die einstimmige Entscheidung für den Entwurf des damals in Düsseldorf beheimateten Architekten BRUNO SCHMITZ, der zu dieser Zeit am Beginn seiner Karriere als einer der bedeutenden Baukünstler des wilhelminischen Deutschland stand. Mit seinem großzügigen, ganz dem Pathos und dem Formgefühl des Späthistorismus verpflichte-

ten Entwurf fand er zwar das Gefallen der Komiteemitglieder aus dem Musealverein, nicht jedoch der heimischen Architektenschaft, die gegen den Entwurf polemisierte. Ungeachtet dieser Querelen begann 1884 die Realisierung des monumentalen Baues, der 1886 weitgehend abgeschlossen war. Und wieder kam es zu Auseinandersetzungen um den Bau, diesmal zwischen dem Musealverein und dem Landtag, als dessen Exponent in dieser Angelegenheit der Historiker JULIUS STRNADT in Erscheinung trat. Er nannte den Neubau „ein Prachtstiegenhaus mit äußeren Mauereinfassungen“, kritisierte den Repräsentationsaufwand der Architektur und die fehlende Zweckmäßigkeit. Am Höhepunkt der Auseinandersetzungen strich der Landtag schließlich die in Aussicht gestellten Subventionen. Einen ganz wesentlichen Beitrag zur Realisierung des Baues leistete die Allgemeine Sparkasse in Linz, deren Präsident JULIUS WIMMER (s. S.19) zugleich auch viele Jahre lang dem Musealverein vorstand.

Erst in den frühen 1890er Jahren gelang es, das neue „Francisco-Carolinum“ auch innen fertigzustellen, und nach Übersiedlung der Sammlungen wurde das Haus im Mai 1895 in Gegenwart Kaiser FRANZ JOSEFS feierlich eröffnet.

Damit war für mehr als ein halbes Jahrhundert der Raum des Museums festgelegt aber bereits während der Zwischenkriegszeit, ver-

stärkt nach 1945 machte sich erneut Platznot breit. Die Zahl der Mitarbeiter stieg, an die Stelle der ehrenamtlichen „Referenten“ des 19. Jahrhunderts traten professionelle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, eine Tendenz, die sich nach der Übernahme des Museums in die Obhut des Landes Oberösterreich noch verstärkte. Zwar unterhielt (und unterhält) das Museum zusätzliche Depots außerhalb des Hauses, doch erforderten die weiterhin ständig wachsenden Sammlungen eine neuerliche Erweiterung.

Diese wurde jedoch erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg möglich, als die alte Linzer „Schlosskaserne“ zu einem Museum umgebaut wurde und das „Schlossmuseum“ fürderhin die kunst- und kulturgeschichtlichen Schausammlungen beherbergte (Eröffnung: 1963/66; zu den Zukunftsperspektiven der OÖ. Landesmuseen und insbes. des Schlossmuseums s. Beitrag S.20).

Das „Museum Francisco-Carolinum“ erhielt durch die Absiedlung der kunst- und kulturhistorischen Bestände zwar eine vorübergehende Entlastung, konnte jedoch nur mehr zu einem geringeren Teil als Ausstellungsstätte fungieren, da alle Raumreserven bereits für die Sammlungen und die Arbeitsplätze benötigt wurden. Erst die Schaffung der Außenstelle Wegscheid in den 1980er Jahren, welche die Sammlungsbestände der Erdwissenschaften, der archäologischen Disziplinen und der Technikgeschichte aufnahm, brachte



Das Francisco-Carolinum bei der Eröffnung durch Kaiser FRANZ-JOSEPH (am Balkon) am 29. Mai 1895. (Foto: OÖ. Landesmuseen)



Die „Landesgalerie Linz am Oberösterreichischen Landesmuseum“ im Jahr 2006 (Foto: OÖ. Landesmuseen)

Standorte des Museum

die Möglichkeit einer Wiedergewinnung des „Francisco-Carolinum“ als Ausstellungsstätte. 1986 wurde die Wiederbelebung der „Landesgalerie“ als Forum modernen und zeitgenössischen Kunstschaffens im Land in die Wege geleitet. Gleichzeitig konnte auch der Festsaal seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden.

Im Jahr 1992 erfolgte schließlich die Fertigstellung des neuen Biologiezentrums in Linz-Dornach durch Umbau des ehemaligen Blindenheimes. Durch diesen neuen Standort konnten nun die umfangreichen naturwissenschaftlichen Sammlungen endlich einen ihrer Bedeutung angemessenen Standort erhalten, zudem entstand Raum für kleinere Sonderausstellungen. Das „Francisco-Carolinum“ erfuhr durch die Absiedlung der Naturwissenschaft eine starke räumliche Entlastung, die es ermöglichte, hier nach einer baulichen Adaptierung (1993/94) und dem Einbau eines Liftes (1995) wiederum größere Sonderausstellungen zu zeigen. Die Präsentationsfunktion des Hauses verschob sich in der Folgezeit jedoch immer mehr zur modernen und zeitgenössischen Kunst, der die derzeitige „Landesgalerie“ nun zur Gänze gewidmet ist.

Kurz nach der Jahrtausendwende schließlich gelang die bislang jüngste Erwerbung eines

zusätzlichen Standortes. Das in der Welserstraße in Leonding gelegene, mit Büro- und Lagerräumlichkeiten ausgestattete Gebäude der „BÄKO“ konnte vom Landesmuseum übernommen und zu einem Zentrum für die bisher im Depotgebäude Wegscheid untergebrachten erdkundlichen und archäologischen Sammlungen sowie den Sammlungskomplex Technikgeschichte/Waffen und Militaria/Rechtsaltertümer umgestaltet werden. Auch hochwertiger Depotraum für die Kunstsammlungen und Platz für dringend benötigte Arbeits- und Atelierräume konnte nun geschaffen werden.

Zu den derzeit sieben Standorten in Linz (Landesgalerie, Schlossmuseum, Biologiezentrum, Außenstellen Welserstraße und Wegscheid sowie Depots in Linz und Urfahr) gesellen sich noch weitere museale Einrichtungen in verschiedenen Teilen Oberösterreichs, die mit dem Landesmuseum in Verbindung stehen, mehrheitlich weitere Sammlungsbestände enthalten, in allen Fällen jedenfalls mit Objekten des Museums ausgestattet sind: Im Schloss Ebelsberg wird die Sammlung neuerer Waffen und Militaria gezeigt, die Anton-Bruckner-Gedenkstätte in Ansfelden, das Kubinhaus Zwickledt und die Stelzhamer-Gedenkstätte in Pramet sind dem Gedenken an bedeutende Söhne

Biologiezentrum, Luftaufnahme 2004 (ÖÖ. Landesmuseen)



Julius Wimmer

des Landes Oberösterreich gewidmet, das Freilichtmuseum Sumerauerhof enthält die Sammlung bäuerlichen Mobiliars, das OÖ. Schiffahrtsmuseum auf der Greinburg dokumentiert die historische Schifffahrt auf der Donau und ihren Nebenflüssen, das Photomuseum im Park der Kaiservilla in Bad Ischl ist dem Thema der Geschichte der Photographie gewidmet, und das Schlossmuseum Freistadt verfügt über bedeutende Bestände zur Geschichte und Kulturgeschichte des Unteren Mühlviertels und wird zudem in nächster Zeit die bedeutende zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung des Landesmuseums aufnehmen.

So verfügt das Oberösterreichische Landesmuseum derzeit über nicht weniger als 15 Standorte in acht Gemeinden, von denen immerhin elf mit Sonder- und Dauerausstellungen bespielt werden und somit regelmäßig für die Öffentlichkeit zugänglich sind.

Lässt man nun die Entwicklung jener Räumlichkeiten und Bauten Revue passieren, die im Laufe der letzten 175 Jahre dem Museum zur Verfügung standen, so entrollt sich ein Bild der kontinuierlichen Suche nach mehr Raum, um die – naturgemäß ja ständig wachsenden, das sich durch den Zeitlauf und seine Entwicklungen stets „musealisierende“ Kulturgut des Landes aufnehmenden – Sammlungen fachgerecht aufzubewahren, konservatorisch wie wissenschaftlich zu be-

treuen und schließlich der Öffentlichkeit so gut als möglich zugänglich zu machen. Das 19. Jahrhundert schuf hier aus bescheidenen Anfängen in einem langen Prozess den eindrucksvollen Bau des „Francisco-Carolinum“, der zugleich das alte „Vereinsmuseum“ repräsentiert, und das 20. bzw. frühe 21. Jahrhundert ist von einer Vervielfachung der Teilstandorte gekennzeichnet, in denen sich der inhaltliche, sämtliche Fachbereiche der Natur- und Kulturwissenschaften umfassende Reichtum der Institution ebenso abbildet wie die Mehrschichtigkeit musealer Aufgabenstellung zwischen Sammeln, Bewahren und Forschen auf der einen sowie der Präsentation auf der anderen Seite.

BERNHARD PROKISCH



OÖ. Landesmuseen, Bibliothek

JULIUS WIMMER (1856–1945)

Geboren am 9. März 1856 in Linz. Er entstammte einer wohlhabenden Bürgerfamilie, die seit 1844 eine Druckerei besaß, in der seit 1847 87 Jahrgänge des Jahrbuches des OÖ. Musealvereins erschienen sind. Nach dem Besuch des Untergymnasiums in Linz und der Handelsschule in Graz begann er 1874 eine Lehre im väterlichen Betrieb, dessen Leitung er 1889 übernahm. Sein Interesse für die Landeskunde von Oberösterreich zeigte sich durch die Mitgliedschaft beim Musealverein (seit 1880) und die Herausgabe der wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsbeilage der in der Druckerei Wimmer gedruckten Tageszeitung „Tagespost“, in der vor allem heimatkundliche Themen einem breiteren Leserkreis nahe gebracht wurden. 1907 übernahm er das Amt des Präsidenten des OÖ. Musealvereins, das er bis 1922 innehatte. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Allgemeinen Sparkasse (seit 1888) hatte er den Verein in vielfältiger Weise unterstützt und erreichte in zähen Verhandlungen im Frühjahr 1920 in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Übernahme durch das Land Oberösterreich. Hoch betagt verstarb er am 8. September 1945 in Linz.

GERHARD WINKLER

Zukunft braucht Herkunft

„Zukunft braucht Herkunft“

Mit diesem prägnanten Zitat aus dem Umfeld des Philosophen MARTIN HEIDEGGER haben die Oberösterreichischen Landesmuseen einen klaren Leitsatz über ihre aktuelle Arbeit und zukünftigen Entwicklungsperspektiven gestellt. Nicht nur die museumsbezogenen Tätigkeiten folgen dieser Maxime, sondern auch die strategische Entwicklung der Institution selbst.

Einerseits wurde der offensichtlichen Tatsache Rechnung getragen, dass sich aus dem „einen“ Landesmuseum ein vielfältiges Konglomerat aus teilweise hochspezialisierten Teilinstitutionen entwickelt hat: Logischerweise erfolgte daher die sukzessive Umbenennung des historischen „Oberösterreichischen Landesmuseums“, das ein einheitliches (einziges) Haus suggerierte, in die „Oberösterreichischen Landesmuseen“. Hier war Oberösterreich übrigens Vorreiter in einer nicht nur Österreich weiten Entwicklung ähnlicher Institutionen.

Andererseits wurde ein Projekt konsequent verfolgt und entwickelt, das nunmehr einen der Höhepunkte des Kulturhauptstadtjahres 2009 markieren wird: die Neugestaltung des Linzer Schlossmuseums als Kombination aus dem historischen, renovierten Schlossgebäude der Habsburger Monarchie mit dem neu gebauten Südtrakt, als Beispiel einer publikumsattraktiven Museumsarchitektur des 21. Jahrhunderts.

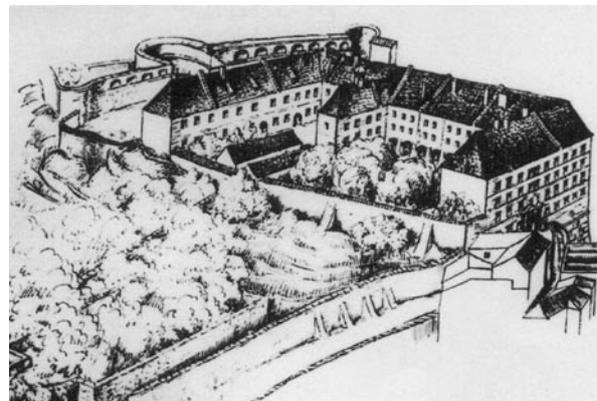
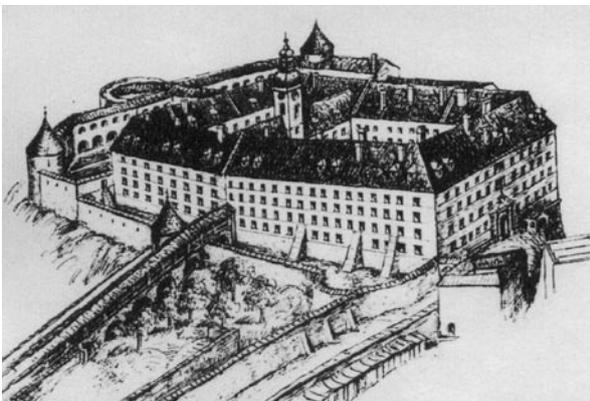
Dieses Museumsprojekt steht – im Sinne des

Eingangszitates – ebenfalls am Kreuzungspunkt zweier für Oberösterreich bedeutender kulturhistorischer Entwicklungslinien.

Durch die Wiedererrichtung des im Jahr 1800 abgebrannten Südtraktes wird das Linzer Schloss wieder zu jenem architektonischen Ensemble, das mehr als zwei Jahrhunderte lang intensiv gefordert, diskutiert und doch nie realisiert werden konnte. Dieser Ergänzungsbau präsentiert einmal mehr dieses historische Großgebäude als Wahrzeichen des Landes Oberösterreichs und seiner Hauptstadt.

Mit dem neuen Schlossmuseum lösen die Oberösterreichischen Landesmuseen jedoch auch jene Zielsetzung ein, mit der sie 1833 gegründet wurden: als Universalmuseum des Landes Oberösterreich, als umfassendes Kulturgüterarchiv, das sich mit all jenen bedeutenden Artefakten beschäftigt, die einen besonderen Bezug zum Land Oberösterreich, seiner Geschichte und seiner Gegenwart haben, ohne Einschränkung der fachlichen Perspektive.

Das bedeutet im Konkreten, dass im neuen Schlossmuseum fachlich strukturierte Objektpräsentationen aus allen Sammlungsbereichen der Oberösterreichischen Landesmuseen zu sehen sein werden. Den Museumsbesucherinnen und -besuchern präsentiert sich daher ein universeller, auf die Region fokussierter Blick der kulturgeschichtlichen Entwicklung: Naturgeschicht-



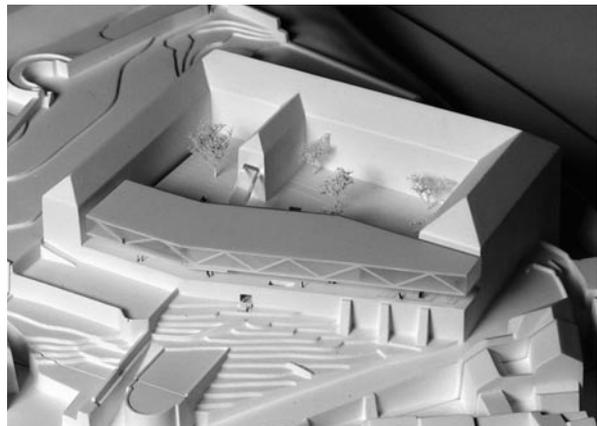
Das Linzer Schloss vor und nach dem Brand im Jahr 1800, Zeichnungen von Oskar Sachsperger (OÖ. Landesmuseen)

liche Fragestellungen von der Evolution bis zu zeitaktuellen Fragen der Ökologie, die Technikgeschichte in ihrem Spannungsfeld zwischen innovativer Konstruktion und wirtschaftspolitischer Entwicklung stehen neben den klassischen Disziplinen der Volkskunde, der Kunstgeschichte, der Archäologie, aber auch von Sammlungsbereichen wie der Grafischen Sammlung, der Bibliothek, der Numismatik oder der modernen und zeitgenössischen Kunst.

Sehr bewusst entsteht hier das größte Universalmuseum Österreichs an einem Ort – ein klares Zeichen dafür, dass die Spezialisierungsentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte, die zu einer immer weiter aufgesplitterten Reihe an Einzelinstitutionen geführt haben, nicht unreflektiert weitergeführt werden, sondern vielmehr ein Ausgleich zwischen den Anforderungen der Spezialwissenschaften und dem Gründungsgedanken einer umfassenden, auf die Kulturgeschichte einer Region bezogenen, Museumsinstitution erarbeitet wird.

Das neue Schlossmuseum steht daher für ein publikumsorientiertes, auf präziser wissenschaftlicher Basis aufgebautes, zentrales „Landesmuseum“, das im Sinne einer „Relaisstation“ zusammenfassende Informationen zur kulturgeschichtlichen Entwicklung des Landes Oberösterreich bietet und zugleich auf die vielen anderen Museumsstandorte im Bundesland verweist.

Auch hier zeigt sich ein wesentlicher Zukunftsaspekt: Die Oberösterreichischen Landesmuseen waren wesentliche Mitbegründer des Oberösterreichischen Museumsverbundes, der – ebenfalls vorbildhaft für ähnliche Institutionen in Österreich wie auch im Ausland – nicht mehr ausschließlich als Verbund der „kleineren“ Institutionen zu verstehen sein sollte, sondern als Gesamtorganisation für alle Museen im Lande Oberösterreich, denn nur so lassen sich die anstehenden Fragen eines professionellen Umgangs mit dem Kulturgütererbe des Bundeslandes bewältigen.



1. Luftaufnahme des Schlossmuseums mit den Ausgrabungen im Bereich des Südtraktes im Oktober 2006
2. Das Schlossmuseum von der Stadtseite aus gesehen im Dezember 2004
3. Das Schlossmuseum von der Stadtseite aus gesehen im Mai 2008: Die Bauarbeiten zum neuen Südtrakt schreiten voran.
(Fotos 1-3: OÖ Landesmuseen, Ernst Grilberger)
4. Das Siegermodell von HoG architektur – Martin Emmerer, Hansjörg Luser (Foto: Gernot Humer)

Zukunft braucht Herkunft

Selbstverständlich ist auch ein weiterer kulturgeschichtlicher Zukunftsaspekt im neuen Schlossmuseum integriert:

Im Sinne einer begehbaren digitalen Landkarte – einer zeitaktuellen Neuinterpretation der traditionellen Bundesländerreliefs, wie sie in den verschiedenen Landesmuseen üblich waren –, wird die Perspektive der Landeskunde über digitale Informations- und Präsentationswege vorgestellt, aber auch für den Besucher selbst steuerbar gemacht. Mit der zur Stadt hin orientierten digitalen Medienfassade erfüllt das Museumsgebäude zudem seinen Auftrag eines Botschaftsträgers im öffentlichen Raum in zeitgemäßer Form.

Gerade das selbstverständliche Miteinander von digitaler und analoger Information unterstreicht allerdings noch einmal mehr, dass der dichteste und in jeder Hinsicht bedeutendste Informationsträger das historische Originalobjekt selbst ist: Alle Präsentations- und Kommunikationsformen haben daher dieses Originalobjekt als basisgebendes Zentrum.

Der Besitz wie auch der kommunikative Zugang zu diesen Originalobjekten prägt den Umgang einer Gesellschaft mit ihrer Geschichte und ist daher ein ganz besonders wirksamer Machtfaktor. Vor 175 Jahren haben diese Gedanken zu einer das ganze damalige Erzherzogtum Oberösterreich umfassenden Vereinsgründung geführt, mit dem Ziel ein „Oberösterreichmuseum“ für alle Menschen dieser Region unter Einbe-

ziehung eines möglichst großen Kreises von daran beteiligten Menschen und Institutionen zu gestalten.

Die Oberösterreichischen Landesmuseen mit ihren vielen Standorten und professionellen Mitarbeitern und insbesondere mit dem neuen Schlossmuseum, stehen – damals, gegenwärtig wie auch solide ausgerichtet auf die kulturelle Zukunft – für diesen demokratiepolitisch so wichtigen Grundgedanken des permanenten Sammelns, Bewahrens, Forschens und vor allem Vermitteln der objektbezogenen Herkunft mit der Perspektive auf die Zukunftsentwicklung der Region Oberösterreich.

PETER ASSMANN

Der neue Südtrakt des Schlossmuseums Linz

Architektur: HoG architektur (Martin Emmerer, Hansjörg Luser und Clemens Luser)

Bauvolumen: 24 Mio. Euro

Bauträger: Land Oberösterreich / LIG (Landesimmobiliengesellschaft)

Nutzfläche: 6.800 m² auf drei Etagen

Ausstellungsbereiche: Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“, Dauerausstellung „Technik Oberösterreich“, Moderner Sonderausstellungsraum

Infrastruktur: Foyer und Eingangszone / Festsaal / Café-Restaurant / Vermittlungsräume

Eröffnungsfest: 3.–5. Juli 2009 im Rahmen der ersten Ausstellung „Das Grüne Band Europas“ (3. Juli 2009 bis 8. Jänner 2010) in Kooperation mit Linz `09 Kulturhauptstadt Europas



Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns

Zu den wichtigsten Aufgaben des OÖ. Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde gehört die Förderung der historischen Grundlagenforschung, wobei diese von aktiver Mitarbeit an verschiedenen Forschungsprojekten bis zur finanziellen und ideellen Unterstützung (Drucklegung, Werbung) derselben reicht. Die vordringlichsten Anliegen auf diesem Gebiet sind die Weiterführung der Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte, deren jüngster Band (2001-2005) eben erschienen ist, die Fertigstellung des Ortsnamenbuchs des Landes Oberösterreich, von dem acht der elf geplanten Bände publiziert sind, und die Sicherheitsverfilmung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Landes, die im oberen Mühlviertel, im Zentralraum und im Innviertel zügig voranschreitet sowie deren Edition. Das wohl verdienstvollste Unternehmen für die Landesgeschichte ist aber die Herausgabe des Urkundenbuches des Landes ob der Enns. Die Vorbereitungen dazu hat der Oberösterreichische Musealverein schon 1837 begonnen. Ab 1852 erschienen vorerst in erstaunlich rascher Reihenfolge die ersten Bände des Urkundenbuches. Der erste Weltkrieg legte das ambitionierte Editionsunternehmen, das in den anderen Bundesländern kein vergleichbares Gegenstück hat, längere Zeit lahm. 1929 setzte das Oberösterreichische Landesarchiv unter der Leitung von IGNAZ ZIBERMAYR (1878–1966; Vereinspräsident von 1922–1938; s. S.24) die Bearbeitung des Urkundenbestandes bis 1399 fort und konnte bis 1956 das Unternehmen mit den Bänden 10 und 11 zu einem vorläufigen Abschluss bringen.

Die Fortsetzung dieses für die oberösterreichische Geschichte grundlegenden Quellenwerks in allerdings veränderter Form wurde damals zwar schon in Aussicht gestellt, es sollte allerdings fast ein halbes Jahrhundert dauern, bis die alten federführenden Institutionen neuen Mut fassten und einen Neuanfang wagten.

Im Jahre 2004 beschlossen der Vorstand des Oberösterreichischen Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde und das OÖ. Landesarchiv die Fortführung des Urkundenbuches vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurde eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen, ein Leitungsgremium zur Klärung der finanziellen Aspekte des Projekts sowie ein Beirat zur wissenschaftlichen Begleitung eingesetzt. Das Ziel ist die Fortsetzung des Urkundenbuches des Landes ob der Enns im Zeitraum von 1400 bis 1500, wobei die Edition in chronologischer Ordnung wegen der rasch ansteigenden Urkundenzahl im 15. Jahrhundert nicht mehr zu bewerkstelligen ist. Daher wurde die Weiterführung nach dem Fondsprinzip (Zusammenfassung einzelner Archivkörper, Archivgruppen oder Archive) beschlossen. Urkunden mit stark formelhaftem Charakter sollen als ausführliche Regesten wiedergegeben werden. Nur die Edition jener Urkunden, die wegen ihrer Bedeutung oder ihrer individuellen Inhalte nicht gekürzt werden sollten, erfolgt im Volltext. Dazu mussten verbindliche Editionsgrundsätze erarbeitet werden. Jeder Urkundenband soll weiterhin mit Namen- und Sachregisterband ausgestattet werden. Der wissenschaftliche Beirat empfahl, das Urkundenbuch vorrangig mit der Bearbeitung der original und kopiaal überlieferten Urkunden der so genannten sieben landesfürstlichen Städte in Oberösterreich fortzusetzen. Als erster Band der Fortsetzungsreihe, sozusagen als Musterband, sollen 2009 die „Urkunden und Regesten aus den Welser Archiven 1400-1450“ erscheinen, die WALTER ASPERNIG bearbeitet hat.

Damit ist ein Neuanfang gesetzt. Allen Beteiligten ist bewusst, dass ein Ende dieses Projekts nicht kalkulierbar ist. Zusammen mit der Bereitstellung der Urkunden der oberösterreichischen Stifte und Klöster sowie der Diözesen Passau und Linz als Online-Datenbank in Form von Abbildungen der Originale (www.monasterium-ooe.net) werden

Ignaz Zibermayr

damit wesentliche Grundlagen für die Landesgeschichtsforschung im allgemeinen und für die historische Landeskunde im besonderen sowie auch für die vergleichende Stadtgeschichtsforschung erschlossen und in zeitgemäßer Form zur Verfügung gestellt.

WALTER ASPERNIG



IGNAZ ZIBERMAYR (1878–1966)

Zu den markantesten Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens in Oberösterreich zählt zweifellos der am 2. Juni 1878 in St. Florian bei Linz als Sohn eines Gastwirtspaares geborene IGNAZ ZIBERMAYR. Früh schon kam er in Berührung mit den reichen Schätzen des Augustiner Chorherrenstiftes seiner Heimat und dessen großartigen Leistungen auf dem Gebiet der Geschichte. Er konnte dann in München und Wien bei berühmten Lehrern (u.a. LUDWIG TRAUBE und OSWALD REDLICH) Geschichte studieren und wurde selbst ein bedeutender Historiker. Zunächst befasste er sich mit der Kirchengeschichte des Spätmittelalters (Die Legation des Kardinals Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg, 1914), dann mit der St. Wolfgangslgende (1924) und der Wallfahrt in den gleichnamigen Ort (St. Wolfgang und die Johanneskirche am Abersee, 1. Aufl. 1952, 2. Aufl. 1961) und schließlich mit der historischen Entwicklung des Landes ob der Enns von der Spätantike bis zum heutigen Bundesland Oberösterreich (Noricum, Baiern und Österreich, 1. Aufl. 1944, 2. Aufl. 1956). Das Buch enthält auch einige kühne Thesen, die von der Wissenschaft sehr kritisch aufgenommen worden sind, aber die Diskussion belebt haben.

Prägend wurde ZIBERMAYR auch durch seine organisatorischen Fähigkeiten, sowohl für das OÖ. Landesarchiv als auch für den Musealverein. Gleich nach Absolvierung des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien und einem mehrmonatigen Aufenthalt am historischen Institut in Rom übernahm er 1903 die Leitung des Landesarchivs und baute dieses in fast viereinhalb Jahrzehnten vom Einmannbetrieb zur mustergültigen wissenschaftlichen Anstalt und Zentrale der Landesgeschichte aus. Sein Buch über das Landesarchiv, das in dritter Auflage 1950 erschienen ist, ist nicht nur ein Rechenschaftsbericht über seine eigene Tätigkeit, sondern eine Quellenkunde und Historiographiegeschichte des Landes. Den Musealverein übernahm er 1922, nachdem das Museum und seine Sammlungen dem Land Oberösterreich übergeben worden waren, und sorgte für seine Ausrichtung im Hinblick auf Geschichte und Landeskunde.

Auch hier hat sich ZIBERMAYR aber Verdienste als Geschichtsschreiber erworben, indem er zum Jubiläum 1933 eine umfangreiche Studie in der Festschrift des Vereins verfasste, der nicht nur die Gründung und seine Geschehnisse im 19. Jahrhundert behandelt, sondern geradezu eine Kulturgeschichte des Sammelns und des Landes auf höchstem Niveau geworden ist.

ZIBERMAYR, den man noch 1945 als Ordinarius an die Universität Wien holen wollte, genoss höchstes Ansehen in weiten Kreisen und wurde (wirkl.) Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Am 18. Oktober 1966 ist er hochbetagt in Linz, wo man später auch eine Straße nach ihm benannt hat, gestorben.

GEORG HEILINGSETZER

Urkundenbuch des Landes ob der Enns
hg. vom Verwaltungs-Ausschuss des Museums Francisco-Carolinum zu Linz:

1. Bd., Linz 1852
2. Bd., Linz 1856
3. Bd., Linz 1862
4. Bd., Linz 1867
5. Bd., Linz 1868
6. Bd., Linz 1872
7. Bd., Linz 1876
8. Bd., Linz 1883
9. Bd., Linz 1906
10. Bd., Linz 1933–1939
11. Bd., Linz 1941–1956



Veranstaltungen der Gesellschaft für Landeskunde

Nach der Umstrukturierung des Vereins im Frühjahr 1946, unter dem Vereinspräsidenten Dr. EDUARD STRAßMAYR (s. S.26), begann der damalige Vorstand Vorträge für interessierte Mitglieder anzubieten. Nach einer anfänglichen Euphorie stagnierte ab 1949 die Veranstaltungstätigkeit.

Ab 1964 bemühten sich der damalige Obmann Dr. KURT HOLTER (s. S.28) und sein Stellvertreter Dr. WILHELM RAUSCH die Veranstaltungen wieder anzukurbeln, die exakten Zahlen an Führungen, Vorträgen und Exkursionen sind seit 1968 bekannt (s. Statistik). Durch die Errichtung eines Vereinsbüros und die intensive Mitgliederbetreuung ab Oktober 1970 war es nun möglich, Exkursionen und Vorträge in größerem Umfang anzubieten. Die Mitteilungen des OÖ. Musealvereins sind das ideale Mitteilungsblatt, um auf die Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Die landeskundlichen Vorträge, die Exkursionen in Oberösterreich aber auch in anderen Bundesländern und im Ausland, die Linzer Stadtpaziergänge sowie die fachkundig geleiteten Führungen durch Ausstellungen und Museen sind ein wesentlicher Bestandteil des Angebotes der Gesellschaft für Landeskunde. In der zweiten Jahreshälfte 2008 findet bereits der 114. Stadtpaziergang statt. Viel beachtet sind vor allem die geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und volkskundlichen Themenbereiche.

Ein großes Dankeschön sei an dieser Stelle zwei Personen ausgesprochen, die viele Jahre die Geschicke des Veranstaltungsreferates hervorragend geleitet haben, Kons. Prof. EMIL PUFFER und KARIN ANGERER. Wir wünschen beiden viel Gesundheit und sprechen mit Sicherheit im Sinne der Mitglieder, dass wir für das Geleistete herzlich Danke sagen, waren doch Prof. PUFFER und Frau ANGERER zwei integrative Persönlichkeiten, die vielen Mitgliedern des OÖ. Musealvereins Heimat geboten haben.

Wir dürfen in diesem Zusammenhang den

Wunsch aussprechen, dass die große Musealvereinsfamilie auch in Zukunft vom Veranstaltungsangebot reichlich Gebrauch machen möge. Wir werden uns bemühen, ein ansprechendes Angebot zu bieten.

Wir freuen uns schon auf viele freundschaftliche Begegnungen bei Exkursionen, Vorträgen, Museums- und Ausstellungsbesuchen sowie bei Stammtischen, Jahreshauptversammlungen und Feierlichkeiten.

*ALEXANDER JALKOTZY und das
Organisationsteam Veranstaltungen*

Statistik von 1968 bis 2008:

337 Führungen

318 Vorträge

532 Exkursionen

Organisatoren der Veranstaltungen:

1968–1974:

Dr. KARL DEMELBAUER, Prof. EMIL PUFFER,
Dr. ERNST BURGSTALLER

1975–1988:

Prof. EMIL PUFFER, Dr. HELLMUT TURSKY

1988–2000:

Prof. EMIL PUFFER

2000–2006:

KARIN ANGERER, Prof. EMIL PUFFER

seit 2007:

Dr. ALEXANDER JALKOTZY, Mag. MICHAEL
MITTESTAEDT



Reisegruppe der Gesellschaft für Landeskunde
in Karlsbad, Mai 2001 (Foto: Privat)

Publikationen

Die Publikationen der Gesellschaft für Landeskunde

zusammengestellt von GERHARD WINKLER

Bibliographie zur oberöstr. Geschichte

HANS COMMENDA (1853–1939) veröffentlichte 1891 die „Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs“, in denen die bis 1890 erschienenen naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und volkskundlichen Arbeiten verzeichnet waren. Daran schloss die „Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte“ in bisher zwölf Bänden an:

Eduard Straßmayr, 1891–1926, Linz 1929. vergriffen

Eduard Straßmayr, 1927–1934, Linz 1937. vergriffen

Eduard Straßmayr, 1935–1948, Linz 1950. 7 EUR

Eduard Straßmayr, 1949–1953, Graz–Köln 1957. 6,10 EUR

Alfred Marks, 1954–1965, Wien–Köln–Graz 1972. 24,40 EUR

Johannes Wunschheim, 1966–1975, Linz 1980. 31,30 EUR

Johannes Wunschheim, 1976–1980, Linz 1982. 22,50 EUR

Johannes Wunschheim, 1981–1985, Linz 1987. 25,40 EUR

Johannes Wunschheim, 1986–1990, Linz 1992. 28,30 EUR

Johannes Wunschheim, 1991–1995, Linz 1997 30,50 EUR

Johannes Wunschheim, 1996–2000, Linz 2002. 31 EUR

Hermann Rafetseder, 2001–2005, Linz 2008. 24 EUR

Die Bände von 1935–2000 können im Oberösterreichischen Landesarchiv, 4020 Linz, Anzengruberstr. 19, der Band 2001–2005 bei der Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein, 4020 Linz, Promenade 33, bezogen werden.

Bibliographie zur Landeskunde von OÖ.

Da in die nach 1929 erschienenen Bände nur mehr Publikationen aufgenommen wurden, die im weitesten Sinne als historisch zu betrachten sind, wurden die naturkundlichen Veröffentlichungen in eigenen Bibliographien erfasst:

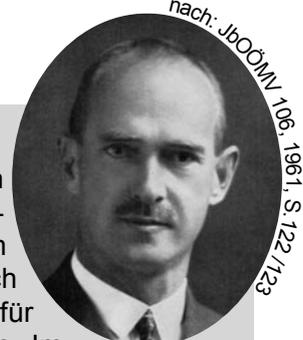
Ingrid Kretschmer, Geographie 1930–1980, Linz 1983 (Erg. Bd. 1 zum Jb. 128/I).

Hermann Kohl & Gertrud Th. Mayer, Naturwissenschaften 1930–1980, Linz 1983 (Erg. Bd. 2 zum Jb. 128/I).

Hermann Kohl & Gertrud Th. Mayer, Naturwissenschaften 1991–1990, Linz 1992 (Erg. Bd. Zum Jb. 137/I).

EDUARD STRAßMAYR (1885–1960)

Geboren am 25. Jänner 1885 als Kind einer Bauernfamilie in Aschach an der Steyr. Da seine Begabung früh erkannt wurde, konnte er das Stiftsgymnasium Seitenstetten und das Staatsgymnasium Linz besuchen, um nach der Reifeprüfung (1903) an der Universität Wien zu studieren. Nach der Promotion zum Dr.phil. (1908) und der Abschlussprüfung am Institut für Geschichtsforschung trat er in das Oberösterreichische Landesarchiv ein. Im 1. Weltkrieg leistete er von 1914–18 Frontdienst als Oberleutnant im Infanterieregiment Nr. 14 „Hessen“. Nach der Kriegsgefangenschaft kehrte er ins OÖ. Landesarchiv zurück, wo er 1936 zum Hofrat befördert wurde. Nach seiner Zwangspensionierung 1938 leistete er von 1941–44 erneut Kriegsdienst als Hauptmann d. R. 1945 rehabilitiert, leitete er bis 1947 als kommissionärer Leiter die Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz, ehe er 1947 zum Direktor des OÖ. Landesarchivs ernannt wurde, dem er bis zur Pensionierung 1951 vorstand. Er war seit 1910 Mitglied des OÖ. Musealvereins, dessen Reaktivierung er am 27. Februar 1946 in die Wege leitete. Bis 1959 stand er als Präsident dem Verein vor. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen (10 Bücher, 140 Zeitschriftenaufsätze) gehörte die Herausgabe der „Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte“ (1891–1953). Er verstarb am 31. Mai 1960 in Linz.



GERHARD WINKLER

Hermann Kohl & Gertrud Th. Mayer, Naturwissenschaften 1991–2000, Linz 2003 (Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs 12), 451-683.

Die Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte ist im „forum oö geschichte“ online abrufbar: www.ooegeschichte.at/Historische_Bibliografie.64.0.html

Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (JbOÖMV)

Während die zwei ersten „Berichte über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg“ (Linz 1835 und 1836) im wesentlichen nur Vereinsnachrichten enthielten, erschienen im 3. Bericht (Linz 1839) außerdem noch zwei landeskundliche Aufsätze von JODOK STÜLZ und CARL PREISCH. Damit wurden die „Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich“ eröffnet. Bis zum Jahre 1922/23 wurden 80 Jahresberichte mit 70 Ausgaben der „Beiträge zur Landeskunde“ mit meist kürzeren Aufsätzen aus allen Teilbereichen der Natur- und Geisteswissenschaften veröffentlicht. Mit dem 81. Band erhielten die Berichte 1926 die neue Bezeichnung „Jahrbücher des Oberösterreichischen Musealvereines“, die sie mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung in den Jahren 1940–1944 noch heute tragen.

Von 1967 bis 2004 erschienen die Jahrbücher in zwei Teilen: Der erste Teil (Abhandlungen) enthält die wissenschaftlichen Aufsätze sowie Besprechungen und Anzeigen wichtiger landeskundlicher Veröffentlichungen, während im zweiten Teil (Berichte) die Tätigkeitsberichte des Musealvereines, des oberösterreichischen Landesmuseums und der wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes Oberösterreich, Heimathäuser und –museen, die seit 1947 gesammelt wurden, gemeinsam veröffentlicht wurden.

Ein Register zu den in den zwischen 1835 und 2005 in 150 Jahrgängen des Jahrbuches erschienenen Aufsätze und Nachrufe liegt vor:

Gerhard Winkler, Register zu den Bänden 1 (1835) – 150 (2005) des Jahrbuches, Linz 2008 (Erg. Bd. zum Jahrbuch 152, 2007)

Die Digitalisierung der „Jahrbücher des Oberösterreichischen Musealvereines“ für das „forum oö geschichte“ ist seit Mai 2008 im Gange. Sämtliche Ausgaben (mit Ausnahme des jeweils letzten Bandes) werden unter www.ooegeschichte.at/Periodika.419.0.html und unter www.biologiezentrum.at abrufbar sein.

Zuletzt erschienen:

Jahrbuch des OÖ. Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde 152, 2007
7 Beiträge, 7 Rezensionen und 2 Berichte (OÖ. Landesmuseen; GFLK– OÖMV)
448 Seiten, 24 EUR
ISSN 1993-7806

Schriftenreihen zur Landeskunde von Oberösterreich

Unter dem Präsidenten KURT HOLTER (s. S. 28) wurden seit 1964 drei Reihen für umfangreichere Veröffentlichungen begründet. In der „Schriftenreihe“ erschienen 21 Arbeiten zu verschiedenen Themen und in den „Beiträgen zur Landeskunde von Oberösterreich“ in der Naturwissenschaftlichen Reihe 3 und in der Historischen Reihe 17 Veröffentlichungen. Die Herausgabe wurde oft erst in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ermöglicht und von der Kulturdirektion des Landes Oberösterreich unterstützt.

Zuletzt erschienen:

Elisabeth Schiller, Von armen Sündern und bösen Buben. Das Hofgericht Kremsmünster im 16. Jahrhundert, Eine mikrohistorische Studie, Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde 21, Linz 2008
291 Seiten, 22 EUR
ISBN 978-3-902299-32-1

Hans Krawarik, Häuserbuch Kirchdorf an der Krems, Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich, I. Historische Reihe 17, Linz 2008.
198 Seiten, 12 EUR
ISBN 978-3-902299-63-5

Zahlreiche Publikationen der Gesellschaft der Landeskunde sind noch verfügbar und können zu sehr günstigen Konditionen im Sekretariat der Gesellschaft für Landeskunde angefordert werden:

Listen der verfügbaren Bände:
www.ooelandeskunde.at/Publikationen.php

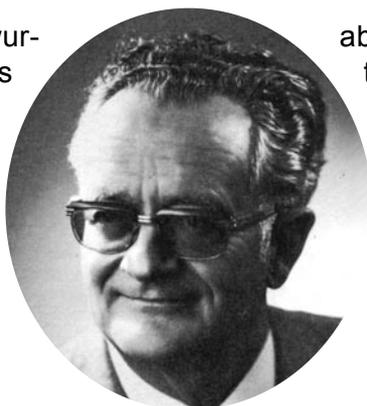
Gesellschaft für Landeskunde –
OÖ. Musealverein
Promenade 33
4020 Linz
Tel. 0732/77 02 18
office@ooelandeskunde.at
www.ooelandeskunde.at

Kurt Holter

KURT HOLTER (1911-2000) wurde am 3. Oktober 1911 in Wels als Kind einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie geboren. Seine weit gespannten Interessen und seine sprachliche Begabung zeigten sich schon in seiner Fächerwahl an der Universität Wien, wo er, nach der Reifeprüfung in Wels, Orientalistik, Kunstgeschichte und Geschichte studierte. 1935 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert, 1936 legte er die Staatsprüfung am Institut für österreichische Geschichtsforschung ab. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann er als Bibliothekar in der Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek.

Nach den bitteren Jahren des Krieges kehrte Dr. KURT HOLTER 1945 in seine Heimat zurück und setzte seine wissenschaftliche Arbeit vorerst im Stift Kremsmünster fort.

1948 trat er als selbständiger Kaufmann in die aus einem Familienbetrieb hervorgegangene Sanitärgrößhandelsfirma Holter in Wels ein. Große Arbeitsbelastung und wirtschaftliche Verantwortung schränkten seine Forschungstätigkeit kaum ein. Sein überaus klarer, in Analyse wie im Erfassen komplexer Zusammenhänge geschulter Verstand, seine Initiativität und Selbstdisziplin, seine Verlässlichkeit und sein enormer Fleiß waren die Voraussetzungen für ein schier unglaubliches berufliches und wissenschaftliches Lebenswerk. Bald wurde HOLTER durch seine Veröffentlichungen, die sich sowohl mit abendländischen und orientalischen Handschriften, ihren Einbänden, der Buchmalerei und den früheren Drucken, als auch mit den Besitzern von Büchern und Bibliotheken beschäftigen, zum Fachmann für mittelalterliche Buchkunst in Österreich schlechthin. Diese außergewöhnlichen Kenntnisse machten sich verschiedene Institutionen zunutze. Das Land Oberösterreich,



KURT HOLTER
(nach: JbOÖMV 126/II, 1981, S.7)

aber auch Salzburg, Niederösterreich und die Steiermark gewannen ihn als Mitarbeiter für ihre Landesausstellungen. Für etliche Handbücher und Lexika verfasste er einschlägige Artikel. Dieses vielfältige Wissen gab er seit 1970 als Honorarprofessor der Universität Salzburg auch an seine Studenten weiter. Mit seiner Rückkehr nach Wels traten landeskundliche Problemstellungen sowie Arbeiten zur Geschichte und Kunstgeschichte

seiner Vaterstadt Wels immer stärker hervor. Diese breite, kaum überschaubare und nur andeutungsweise angeführte wissenschaftliche Tätigkeit Prof. Dr. HOLTERS mit fast 300 publizierten Arbeiten wird ergänzt durch seine unermüdliche und selbstlose Arbeit in zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und Vereinen. Durch mehrere Jahrzehnte leitete er den Welser und den Oberösterreichischen Musealverein und leistete auch in etlichen weiteren wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen Richtung weisende programmatische und organisatorische Arbeit. Er unterzog sich auch zeitlebens der mühevollen Aufgabe der Schriftleitung diverser Publikationsreihen, deren wissenschaftliche Qualität ihm stets Verpflichtung war.

Ein besonderes Anliegen Prof. Dr. HOLTERS waren Denkmalschutz und Stadtbildpflege. Hierbei leistete er grundsätzliche Aufklärungsarbeit. Trotz steter Mahnungen zur Erhaltung der historischen Bausubstanz und des Erscheinungsbildes der Städte und ihrer Umgebung hatte er oft unter dem Unverständnis von Bauherren, deren Architekten und mancher Politiker zu leiden. Verluste wie die Wollzeugfabrik in Linz oder die Fresken in der Paulskapelle des Schlosses Polheim in Wels schmerzten ihn besonders.

Prof. Dr. KURT HOLTER verstarb am 28. Dezember 2000 in seiner Heimatstadt Wels.

WALTER ASPERNIG

Anhang – Zeittafel

Anhang: Zeittafel, Protagonisten, Literaturauswahl

zusammengestellt von STEFAN TRAXLER

Zeittafel

1808	FRANZ KURZ äußert im Band 2 seiner „Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns“ den Wunsch nach einer „Gesellschaft zur Pflege der vaterländischen Geschichte“.
1833, 10. Februar	Ansuchen von ANTON RITTER VON SPAUN an den Präsidenten der Regierung und der oberösterreichischen Landstände, den Grafen ALOYS VON UGARTE, die Erlaubnis zur Gründung eines Geschichtsvereines beim Kaiser zu erreichen.
1833, 19. November	Kaiser FRANZ I. genehmigt die Gründung; vollständiger Name: „Verein des vaterländischen Museums für Oesterreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“
1834, 14. Juli	erste Vollversammlung, bereits über 800 Mitglieder
1835, 18. März	Bestätigung der Vereinsstatuten; der jeweilige Regierungspräsident bzw. Statthalter sowie ein Präses stehen an der Spitze des Vereins.
1836	Sektion zur Sammlung und Bearbeitung der historischen Geschichtsquellen bis 1519: der Startschuss für das „Urkunden-Buch“ (s. 1852)
1839, 28. Jänner	Erzherzog FRANZ KARL übernimmt die Schutzherrschaft
1852	Band 1 des „Urkunden-Buch des Landes ob der Enns“ erscheint.
1869	neue Vereinsstatuten; an der Spitze steht ein Präsident
1873	Beteiligung an der Wiener Weltausstellung
1875	Beschluss des OÖ. Landtages und des Gemeinderates von Linz einen namhaften Betrag für den Neubau des Museums zu widmen.
1884	Baubeginn des neuen Landesmuseums
1891/92	Höhepunkt der politischen Auseinandersetzungen im OÖ. Landtag um den Museumsneubau und dessen Finanzierung.
1895, 29. Mai	Eröffnung des Neubaus in der Museumstraße durch Kaiser FRANZ JOSEPH
1896	Gründung des Oberösterreichischen Landesarchivs.
1914	Das Musealarchiv mit den Vorarbeiten zum „Urkunden-Buch“ Bd. 1-9 wird dem OÖ. Landesarchiv übergeben (Verhandlungen seit 1907); der Musealverein stellt damit seine archivalische Tätigkeit ein.
1920, 5. Mai	Der Landtag beschließt die Übernahme des Museums in das Eigentum des Landes, die Übergabe erfolgt am 27. Oktober 1920; die Wege von Musealverein und Museum (ab diesem Zeitpunkt „Landesmuseum“) trennen sich.
1929	EDUARD STRAßMAYR veröffentlicht den ersten Band der Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte (Berichtszeit 1891–1926)
1933	100jähriges Bestehen: Jahrbuch 85, 1933 erscheint als Jubiläumsfestschrift
1938	Dem Verein wird zunächst jegliche Tätigkeit untersagt, Präsident Dr. IGNAZ ZIBERMAYR tritt zurück.
1938–1945	„Museum des Reichsgaus Oberdonau“; „Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau“

Zeittafel & Protagonisten

1946, 27. Februar	Der OÖ. Musealverein nimmt seine Tätigkeit unter seinem neuen Präsidenten, Landesarchivdirektor EDUARD STRAßMAYR und mit neuen Statuten wieder auf.
1963, 8. Juni	Eröffnung des Schlossmuseums mit Ausnahme des Westtraktes durch Landeshauptmann Dr. HEINRICH GLEISSNER
1966, 24. September	Gesamteröffnung des Schlossmuseums
1969	mit Maria Plakolm als Schriftführerin zieht die erste Frau in den Vereinsvorstand ein.
1976	Änderung des Vereinsnamens: „Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde“
1983	150-Jahrfeier mit Festakt im Landestheater mit Bundespräsident Rudolf Kirchschläger und Festschrift mit Bilanz über die letzten 50 Jahre landeskundlicher Forschung.
1986	Wiederbelebung der „Landesgalerie“ als Forum modernen und zeitgenössischen Kunstschaffens im Land
1992	Fertigstellung des Biologiezentrums der OÖ. Landesmuseen in Linz/ Dornach
2002	Änderung des Vereinsnamens: „Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein“
2008	175 Jahre Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein. Das Sekretariat übersiedelt vom Ursulinenhof an den ursprünglichen Standort des Museums, Promenade 33; aktuelle Mitgliederzahl: 706
2009	Eröffnung des neuen Südtraktes des Linzer Schlossmuseums im Kulturhauptstadtjahr.

Protagonisten

Protektoren

1839–1878	Erzherzog Franz Karl
1879–1889	Kronprinz Rudolf
1891–1896	Erzherzog Karl Ludwig
1897–1914	Erzherzog Franz Ferdinand

Oberste Vorstände

1833–1834	Alois Graf von Ugarte
1835–1836	Rudolf Fürst Kinsky
1836–1848	Philipp Freiherr von Skrebensky
1849–1851	Dr. Alois Fischer
1851–1862	Eduard Freiherr von Bach
1862–1866	Franz Freiherr von Spiegelfeld
1867	Eduard Graf Taaffe
1868–1869	Karl Graf Hohenwart–Gerlachstein

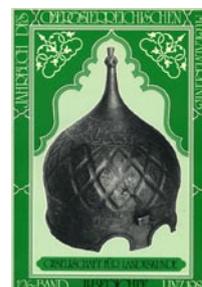
Präses

1834–1855	Johann Ungnad Graf von Weissenwolff
1855–1863	Johann Freiherr von Stiebar auf Buttenheim
1863–1869	Anton Ferdinand Ritter von Schwabenau

Präsidenten

1869–1871	Karl Graf Hohenwart–Gerlachstein	1907–1922	Julius Wimmer
1872–1875	Karl Fürst von Hohenlohe–Waldenburg	1922–1938	Dr. Ignaz Zibermayr
1875–1877	Otto Freiherr von Wiedenfeld	1938–1944	Dr. Rudolf Lenk
1878–1879	Rudolf Freiherr von Handel	1946–1959	Dr. Eduard Straßmayr
1880–1883	Moritz Ritter von Az	1960–1964	Dipl.Ing. Herbert Jandaurek
1883–1885	Karl Obermüller (Vizepräsident)	1964–1991	Dr. Kurt Holter
1885–1889	Dr. Moritz Ritter von Eigner	1992–1994	Dr. Georg Heilingsetzer
1889–1891	Karl Obermüller (Vizepräsident)	1995–2000	Mag. Dr. Georg Wacha
1891–1907	Dr. Gandolf Graf von Kuenburg	seit 2001	Mag. Dr. Gerhard Winkler

- J. ANGSÜßER, Anton Ritter von Spaun. – Seine Persönlichkeit und seine literarischen Werke, JbOÖMV 85, 1933, S.1-68.
- W. ASPERNIG, Kurt Holter (1911–2000), JbOÖMV 146/I, 2001, S.671-673.
- B. O. CERNIK, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag (1905).
Das Museum im Linzer Schloß, Festkatalog (hg. vom Land Oberösterreich 1963).
- B. PROKISCH & H. DIMT, Das Museum Francisco-Carolinum in Linz. Festschrift zum 100. Jahrestag der Eröffnung am 29. Mai 1895, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 4 (1995).
- ERSTER BERICHT über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg (1835).
- F. FELLNER & D. A. CORRADINI, Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon, Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 99 (2006), S.471.
- H. HEIMPEL, Geschichtsvereine einst und jetzt, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert, Veröffentlichungen des Max Planck Instituts für Geschichte 1 (1972).
- K. HOLTER, 140 Jahre Oberösterreichischer Musealverein, JbOÖMV 118/I, 1973, S.9-16.
- K. HOLTER, 150 Jahre Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde. Ein Überblick über die Jahre 1933 bis 1982, JbOÖMV 128/II, 1983, S.9-20.
- K. HOLTER, Hofrat Dr. Ignaz Zibermayr, JbOÖMV 112/II, 1967, 7-12.
- H. JANDAUREK, Nachruf. W. Hofrat Dr. Eduard Straßmayr †, JbOÖMV 106, 1961, S.123-125.
- D. LYON, Anton von Spaun. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Vormärz (Diss. Graz 1964).
- K. REHBERGER, Ch. WUNSCHHEIM & J. WUNSCHHEIM, Bibliographie zur Geschichte des Stiftes St. Florian (2006).
Stiftsarchiv St. Florian, Nachlässe in alphabetischer Reihenfolge & Akten in chronologischer Reihenfolge.
- E. STRAßMAYR, Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines, JbOÖMV 93, 1947, S.207-254.
- E. STRAßMAYR, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. Zur Herausgabe des 100. Bandes, JbOÖMV 100, 1955, S.113-125.
- E. STRAßMAYR, 125 Jahre Oberösterreichischer Musealverein, JbOÖMV 103, 1958, S.103-107.
- E. STRAßMAYR, Julius Wimmer †, JbOÖMV 92, 1947, S.147-151.
- E. STRAßMAYR, Vereinsbericht. Jahr 1946, JbOÖMV 92, 1947, S.5-9.
- H. STURMBERGER, Anton von Spaun, in: Kulturzeitschrift Oberösterreich 13, 1963, S.8-13.
- H. STURMBERGER, Ignaz Zibermayr – Archivar und Historiker (1878–1966), in: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs 9 (1968), S.5-21.
- J. WIMMER, Die Geschichte des OÖ. Musealvereines durch 90 Jahre. 1833–1923 (1923).
- G. WINKLER, Josef Gaisberger – Zum 100. Todestag, JbOÖMV 117/II, 1972, 23-26.
- O. WUTZEL, Laudatio anlässlich der Ehrung von Hon. Prof. Dr. Kurt Holter zum 70. Geburtstag, JbOÖMV 126/II, 1981, S.11-14.
- I. ZIBERMAYR, Aus meinem Leben, in: N. Grass, Österreichische Geschichtswissenschaft, in Selbstdarstellungen 2 (1951), S.243-262.
- I. Zibermayr, Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens, JbOÖMV 85, 1933 (Festschrift zur Jahrhundertfeier), S.69ff.
150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum (hg. vom OÖ. Landesmuseum 1983).



JbOÖMV: 62, 1904 („Alte Serie“, bis 1925); 85, 1933 („Braune Serie“, 1926–1962); 113/1, 1968 & 126/II, 1981 („Variable Serie“, 1963–1985); 134/1, 1989 („Bunte Serie“, 1986–2004); 152, 2007 („Schwarze Serie“, seit 2005)

„...*et pius est patriae facta referre labor*“

...und über die Taten der Heimat zu
berichten, ist edles Bemühen

Ovid, Tristia II 322



© St. Traxler, 2008

Erscheinungsort: Linz; Verlagspostamt 4020 Linz DVR 522368
Österreichische Post AG / Sponsoring-Post
GZ 02 Z 030526 S